

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

212 (10.9.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581108)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlungen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klimentstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schlagzeilige Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Mühlungen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf. bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Anzeigenliste 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüfingen, Mittwoch den 10. September 1915.

Nr. 212.

## Vom Tage.

Im Anschluß an das Grünter Artikel schlägt ein Scharfmacherblatt vor, die Kontrollpflichtigen während des ganzen Kontrolltages mit militärischen Übungen usw. zu beschäftigen.

Die neuen Vorlagen des preussischen Landtages werden bekannt. Von einer Herbitzung derselben wird wahrscheinlich abgesehen werden.

Auf ihrer in Breslau abgehaltenen Tagung verlangten die altsächsischen Karren ein Zwischgehen gegen England.

In Frankreich verunglückten einige Wandervögel, wobei eine Anzahl Personen getötet und verletzt wurden.

Die beiden beim Kaiser Rennen schwer verletzten Fahrer sind gestorben.

## Sozialdemokratie und Kleinbauern.

Ein aus der M.-Glöckner-Zentralliste stammender Artikel, der gegenwärtig die Runde durch die Zentralpresse macht, sucht wieder einmal, „festzustellen“, daß die Sozialdemokratie die „Todesfeindin der kleinen Bauern“ sei. Unter der Überschrift „Ein wertvolles Eingeständnis“ finden wir ihn in der Nr. 240 der „Offener Volksztg.“. Das „wertvolle“ Eingeständnis ist ein aus dem Zusammenhang gerissener Satz, den das blinde M.-Glöckner-Zitatenshuhn in einer Studie entlockt hat, die unser holländischer Genosse Bliegen in der „Neuen Zeit“ veröffentlichte. Der Satz lautet:

„Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache: will man die gegenwärtige Landwirtschaft lebensfähig erhalten, und dadurch allein ist der Kleinbauer für unsere Partei zu gewinnen, dann ist die Schulgenossenschaft ein unentbehrliches Mittel.“

Dieser Satz, so verfaßt der Verfasser, „findet sich in der offiziellen Parteipublikation der Sozialdemokratie, in der sozial-sozialdemokratischen „Neuen Zeit“; man nehme den Jahrgang Nr. 17 dieser Zeitschrift, dort steht es auf Seite 82 schwarz auf weiß zu lesen.“

Die „Neue Zeit“ kennt keinen Jahrgang „Nr. 17“. Dem Leser wäre auch mehr gedient, wenn einfach das Jahr des Erscheinens des Blattes angegeben worden wäre. Aber das wird mit Absicht verheimlicht; denn es handelt sich um den Jahrgang 1898-99. Der Artikel erschien Anfang Oktober 1898, also vor fünfzehn Jahren! Um den deutschen Lesern die Todesfeindschaft der Sozialdemokratie gegenüber den Kleinbauern vorzuführen zu können, mußten die M.-Glöckner anderthalb Jahrzehnt zurück und über-

die ins Ausland gehen. Zu alledem ist der Satz auch noch durch das bei den kirchlichen Demagogen übliche Herausreißen verfaßelt. Denn die Ausrufung Bliegens lautet an der betreffenden Stelle:

„Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache: will man die gegenwärtige Landwirtschaft lebensfähig erhalten, und dadurch allein ist der Kleinbauer für unsere Partei zu gewinnen, dann ist die Schulgenossenschaft ein unentbehrliches Mittel. Und das ist ein Mittel, welches das ganze Volk bezieht zum Vorteil einer einzelnen Bevölkerungsschicht, und dadurch schon verwerflich, es macht durch Verteuerung der Produkte den Boden teurer und verfehlt dadurch die Nationalisation des Bodens.“

Vor dem Worte „und“ bricht der Zitatendrescher ab, um schließlich zu verordnen, daß man das „wertvolle Geständnis“ festzuhalten wisse. Das heißt also, daß wir künftig dem verflüchtelten in der Mitte durchgeschnittenen Ausrufes Bliegens noch oft in der Zentralpresse und in den Reden der Glöckner Zitatenshühner begegnen werden. Es empfiehlt sich deshalb, auf den Artikel unseres holländischen Freundes ein wenig näher einzugehen. Und da ergibt sich auf den ersten Blick, daß nur ein struppeliger Lügner den Vorwurf der Todesfeindschaft aus dem Muffo herankleten kann. Die ganze obdientliche Abhandlung ist von Wohlwollen gegen die Landarbeiter und die Kleinbauern getragen. Bliegen vertritt die Interessen dieser beiden Gruppen gegen den Großbesitz und das Hypothekensystem; er erinnert daran, daß Genosse Troelstra, der Führer der holländischen Sozialdemokratie, auf dem Parteitag von 1896 als Referent zur Agrarfrage den Standpunkt vertreten hat, „daß ein Bündnis zwischen Bauern und Arbeitern angestrebt werden muß“, und daß ein Jahr später auf dem Kongress in Arnheim in dem Wahlprogramm den agrarischen Fragen ein großer Platz eingeräumt wurde; der dort beschlossene Agrarvoranschlag lautete:

„Bessere Regelung des Pachtverhältnisses im Interesse der Bauern und Arbeiter, gegründet auf dem Prinzip, daß allein Pacht gemäß zu werden braucht vom Nettoertrag des Betriebes, also nachdem vom Totalertrag die notwendigen Aufwände abgezogen sind, vorwiegend zu rechnen ist eine Summe für den Lebensunterhalt des Pächters und seiner Familie, wie auch ein Normallohn für die Arbeiter. Erweiterung der Bestimmungen der Artikel 1028 und 1029 des Bürgerlichen Gesetzbuches im Interesse des Pächters und Verbot der Umgehung dieser Bestimmungen in den Pachtverträgen. (Diese beiden Artikel erklären, daß bei einer Pächterseite ein Teil der Pachtsumme nicht zu zahlen ist. In allen Pachtverträgen steht aber gegenwärtig eine Klausel, in der der Pächter von diesen Bestimmungen Abstand nimmt.) Recht des abgehenden Pächters auf Zahlung der durch seine Arbeit oder sein Kapital an dem Pachtgut empfangenen Verbesserungen. . . . Einziehung von Pachtsummen in allen ländlichen Gemeinden, gemäß aus und durch die Grundbesitzer, Pächter und Arbeiter, mit der Zustimmung, daß kein Pachtvertrag gültig ist, wenn er nicht durch die Pachtsummission genehmigt ist. . . .“

Diese Forderungen offenbaren alles andere als „Todesfeindschaft“ gegen diejenigen, die in der Landwirtschaft die Arbeit repräsentieren: Kleinbauern, Pächter, Arbeiter. Todesfeindschaft allerdings bringt die Sozialdemokratie denjenigen entgegen, die selber nicht arbeiten und die genaun-

ten drei Gruppen ausbeuten: Großgrundbesitzer, Kapitalist, Apothekenbesitzer. Zum Schluß seien noch die folgenden Darlegungen aus dem Artikel Bliegens wiedergegeben:

„In fast allen großen europäischen Ländern hat man Schulgenossenschaften eingeführt, und diese haben die Landwirtschaft dieser Länder in eine Lage gebracht, welche nicht die natürliche ist, und welche den Betrieb zum großen Teile konfiskationsfrei macht. Erhöht man doch Schulgenossenschaft bis zur Höhe von einem Viertel des Produktionspreises des Betriebes. Das ist für die Produktion ein Fortschritt, der für ausländische Konfiskanten schwer einzuholen ist. Das Erhöhen von Schulgenossen hat in denjenigen Ländern, welche weniger Getreide produzieren als sie konsumieren, die Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade künstlich von der Konfiskation befreit und die Entwicklung des Betriebes gebremst. Es hat die Bodenpreise künstlich hochgehalten, die Pächter und die Löhne ebenfalls. Kommt dazu, wie in Deutschland, eine schnelle Ausdehnung der Industrie, so daß das Viehgebiet im eigenen Lande fortwährend größer wird, dann bleibt der Betrieb in diesem Lande, die Unternehmer machen guten Gewinn und ein Arbeiter ist eher Knecht als Herrschaft. Dies alles beruht natürlich nicht, noch es darum allen Personen im Betrieb gut geht, dies ist auch in den besten Zeiten nicht der Fall, und heute wieder die Großgrundbesitzer und Großbauern ihre Vorteile wohl zu wahren, und der Arbeiter und Kleinbauer hat die Preise zu bezahlen. Gegenüber diesem Erfolg der Schulgenossenschaft steht natürlich der viel größere Nachteil, daß das ganze Volk seine Lebensmittel verteuert sieht und man also einer Klasse von Warenproduzenten in der Landwirtschaft Vorteile verschafft auf Kosten des ganzen Volkes.“

Das alles stellt sich doch wesentlich anders als das nach dem System M.-Glöckner „entdeckte“ Bild. Das Zentrum aber verfolgt tatsächlich die von Bliegen gebrauchte Politik: einer Klasse von Warenproduzenten in der Landwirtschaft Vorteile zu verschaffen auf Kosten des ganzen Volkes! Und die Einwirkler dieser Klasse sind ja seit Wochen wieder am Werk, den „lückenlosen Volkstrost“ zu propagieren, der neben den schon ins Wohllos verteuerten anderen Lebensmitteln nun auch die Preise für Gemüse, Obst, Kartoffeln, Milch usw. durch Überschüsse auf eine Höhe treiben soll, die diese Bedarfsgegenstände vollends zu Luxusartikeln machen würde — im Zeitalter der Bekämpfung der Schulgenossenschaft, der Geburtenrückgänge und der Ungesundheitslust! Eine Preissteigerung übrigens für die schwarzen und blauen Freieren der Lebensmittelmittel: Wieviel Obst glouben die Herren wohl, daß die Arbeiterfamilien bei den heutigen Preisen zu kaufen imstande sind? — Millionen Kinder müssen kaum die Luft schnuckeln; und doch liegt man Tag für Tag, wie unentbehrlich das Köstliche zur Erhaltung der Gesundheit ist!

## Politische Rundschau.

Rüfingen, 9. September.

Die neuen Vorlagen des preussischen Landtages. Einer politischen Korrespondenz zufolge wird das Landwirtschaftsministerium das Parlamentarismus- und das Fiskusministerium einbringen. Ueber die Vorlegung eines Fiskusministeriums sind noch keine Beschlüsse gefaßt. Vom Ministerium des Innern sind Entwürfe zur Reform der Landesverwaltung

## Margret.

Novelle von Gottfried Kinkel.

5)

An einem frühen, schon kühlen Morgen des Spätherbstes, als noch nirgendwo von den Tennen der Laubbäume der Dreifach herlang, schlich sie durch die Gassen des Dorfes, welche sie monatelang vermieden hatte, in den Wald und schlug einen kleinen raub anstehenden Buchsbaum ein. Nach dem Marisch einer guten Stunde senkte sie der Weg in das kleine Wäldchen zu seiner Mühle hinab. Die alte Müllerfrau war ihre Tante und Vate zugleich; eine gutmütige Seele gleich ihrem Bruder, dem toten Vater Margrets, wenn auch ohne dessen klaren Verstand. Sie traf die Alte noch beim Kaffe, und es tat ihr so wohl, als diese, obwohl ebenfalls mit allem Vorgefallenen bekannt, ihr mit herzlicher Freude entgegenkam und sie gleich zum Essen und Trinken nötigte. Die Vate erzählte ihr dabei aus ihrer langen Lebenserfahrung ein Duzend Fälle, wo solche Dinge am Ende doch noch gut ablaufen und mit einer Hochzeit beschlossen worden seien; die drei Duzend, welche ein betrübteres Ende genommen hatten, verweigerte sie. Nun rieth Margret mit ihrem Plan hervor. Sie wollte bei der Tante als Magd eintreten, ohne Lohn, Garten, Küche und Wärberei belegen; dafür sollte ihr dann ein kleiner Nebenbau der Mühle eingeräumt werden und für die Pflege des Kindes Zeit bleiben. So hoffte Margret durch ihrer Hände Arbeit ihrem Kinde wenigstens das kleine Vermögen als Erbe zu sichern, das sie ererbtet hatte. Die Tante, der Margrets Lächelheit und Fleiß wohl bewußt war, ging mit Freuden darauf ein und versprach ihr, daß sie wie ein Kind vom Hause gehalten sein sollte. Schon am

folgenden Morgen gab Margret ein, nachdem sie vorher an Nikola einen Brief geschrieben und ihm ihren neuen Wohnort angezeigt hatte.

Bis jetzt war sie unter allen diesen Beschäftigungen nur noch wenig aus Gröbden darüber gekommen, daß Nikola von Berlin aus noch immer nichts von sich hören ließ; auf dem Lande ist man ohnehin der Briefe nicht so bedürftig als in der Stadt. Jetzt aber bei dem stillen und gleichmäßigen Arbeiten auf der Mühle trugen ihr allerlei Gedanken auf, die sie jedoch tapfer abwehrte. Doch in der Hauptstadt angekommen sei, wußte sie durch seine Verwandten, und ein aus dem Dienst entlassener Kamerad hatte ihr einmal einen Gruß von ihm mitgebracht. Damit erubigte sie ihr Gemüt; nachdem sie die Welt hinter sich gelassen, erwarhte statt der Trauer die süßeste Hoffnung der Mutterfreude, und mit klarem Blick sah sie wieder ihr Geschick an, starr in Mut und Vertrauen.

So kam ihre Stunde. Die Behmutter trug das Kind, ehe sie die Fensterläden schloß, noch einmal aus Licht und sagte, tröstlich zur Mutter: freut euch Margret, ihr habt einen hübschen Jungen, und laue Augen kriegt er wie sein Vater, der Nikola kann ihn euch nicht ablungern. Dann aber wankte sie die alte Müllerin hinter dem Rücken der Mutter zu klein und zeigte im Antlitz des Kindes verstorben auf eine kleine blaue Ader, die dicht unter der Stirn herfiel. Unglücklich neigte die Tante ihr Gesicht über das Köpfchen des Neugeborenen, und als ihre Blicke dann der Beobachtung begegneten, verrieten die Augen ein fülles, bekümmertes Einverständnis; die Gebarme nickte ein Ja, die Tante schüttelte traurig das Haupt; dann legten sie das Kind in den Arm der Mutter. Am folgenden Sonntag wurde es in den Namen Nikolaus getauft. Margret oder schrieb

voller Mutterliebe, mit überfließendem Geyern und mit noch zitternden Händen dem Vater einen Brief, der ihm den glücklichen Ausgang meldete, und nun erst da sie das Gefühl einer unerhörten Freude mit ihm ausgetauscht hatte, sah sie mit brennender Sehnsucht einer Antwort von ihm entgegen.

Eines Abends brachte der Mühlknecht, der von Mankenheim Getreide heraufzuführen hatte, einen Brief von dem Postamt dorthin. Die Tante hatte eben der Margret ein Geschenk in der Kuchengemeinde und schickte ihr den Knecht dorthin. Ueber eine Weile rief sie nach ihr; Margret antwortete nicht und kam nicht. Die Tante eilte zur Mühle, das Feuer schlug hoch aus dem Ofen heraus, Margret sah es nicht; sie sah demütig neben der Mutter auf der Erde, der Brief lag in ihrem Schoß. Die Alte nahm ihn auf, las ihn und vermochte Margrets Erscheinen nicht zu deuten. Er kam ja so freundlich, er sagte ja, daß Nikola keine Hand von dem Kinde nicht abziehen wolle, er fragte an, so er schon jetzt für Margret etwas tun könne. Aber Margret hatte mit tieferem Empfinden zwischen den Beilen geleidet, und schon die ersten Worte lauteten so, daß sie keinen Widerhall gaben zu ihrer unermesslichen Mutterfreude; von jener Jannigkeit, die einst Nikolas gleichgültiges Gespräch durchwehte, war in diesem Brief kein Hauch mehr. In einem Augenblick war es ihr klar geworden, daß sie eine Verlassene und ihr Knecht ein Vorkind sei!

Diesmal meinte sie nicht, sie nahm den Brief schweigend aus der Hand der Tante, ging mit festem Schritt über den Hof in ihren Nebenbau und hob ihr Kind aus der Wiege, das eben ermacht und die Händchen nach ihr streckte. Mit ihm warf sie sich vor dem Bilde der Maria nieder, und in lautlosem Gebet hat sie Gott und seiner Mutter ein Gebet

als Teile der großen Verwaltungsreform zu erwarten, andere Entwürfe (wie Trennung) befinden sich erst in Vorbereitung. Das Finanzministerium legt den Etat und eine Novelle zum Kommunalabgabengesetz vor, die die bestehende Gesetzgebung auf diesem Gebiete ausbaut. Die neue Vorlegung der Steuernovellen soll erst später erfolgen. Vom Kultusministerium sind nur kleinere Vorlagen zu erwarten, das Ausgabengesetz und eine anderweitige Regelung der Schuldenfrage für leistungsfähige Gemeinden. Das Eisenbahnministerium bereitet eine neue Eisenbahnverkehrsverordnung vor, die aber erst gegen Herbst vorgelegt wird. — Weiter meldet die Korrespondenz, daß höchstwahrscheinlich von einer Herbsttagung Abstand genommen wird, da die vorzuliegenden Entwürfe auch neben dem Etat in fünf Monaten verabschiedet werden.

**Die Landtagswahlbewegung in Baden ist am Sonntag** durch die Veranstaltung einer großen Anzahl gut besuchter Versammlungen im ganzen Lande eröffnet worden. Die Stimmung ist allerwärts eine gute.

**Sonderbare Aufführungsmethoden.** Wie wir feinerzeit mitteilen, hatte Genosse Karl Liebnecht in zwei Vorträgen das Verhältnis des Sozialismus zum Nationalismus erörtert und auf Aufführung in verschiedenen Punkten erfuhr. Wie wir erfahren, hat einer der in die Kruppunternehmung vermittelten höheren Straßensoldaten den Genossen Liebnecht zum Gegenstand mit der Waffe gebeten — mit welchem Erfolge bedarf keiner Erwähnung. Wir fühlten uns verpflichtet, von diesem höchst merkwürdigen Vorgang Mitteilung zu machen, weil sich daran zeigt, wie vollständig der beteiligte Herr die Situation mißversteht. Er sollte doch wirklich begreifen, daß der einzige Zweck der Angriffe Liebnechts die Aufdeckung eines früheren öffentlichen Mißstandes ist, dessen Fortbestehen im Interesse des Gemeinwobls nicht länger ertragen werden darf. Wenn dabei einzelne Personen in Mißleidenschaft gezogen werden, so ist das zwar bedauerlich — da es sich immerhin um Opfer eines Systems handelt —, aber leider unvermeidlich. Die Krupp-Unternehmung auf das Niveau eines persönlichen Ehrenstreits zu drücken, sollte niemandem beikommen, möge er noch so sehr in den Ehrenkämpfungen mittelalterlicher Ritterlichkeit befangen sein. Die Wüste ist um alles in der Welt kein geeignetes Aufkündigungsmittel. Der Grad der Gefährlichkeit einer Sache, und man muß sich nur wundern, dies in der Fabrikation und der Kenntnis von Wortbedeutungen so erfahrenen Herren erst noch in Erinnerung rufen zu müssen.

**Allduischer Vortragsabend.** Die Allduischen tagten am Sonntag und Sonntag in Weslau. Hauptredner waren natürlich wieder die Claf, Keim und Liebert. Herr Claf konstatierte das vollständige Fehlen der österreichischen Volkspolitik, deren Folgen die Deutschen hüben und drüben durch vermehrte Mißlungen tragen müssen. Aber die österreichischen Deutschbürgerlichen waren ja die begehrtesten Stützen dieser Politik! Dann verlangt Herr Claf, daß die deutschen Mißlungen endlich beendet werden, um auf England loszuschlagen. Die Verbesserung des Verhältnisses zu England ist ihm ein Reingefühl der Regierung und der Handlungsmasse die energische Tat gebären. — Der Redegeneral und vollständige Pensionistenkämpfer Keim machte den deutschen Volk die angenehme Mitteilung, daß die neue Verordnungsliste eben nur eine, aber lange nicht die letzte Mißlungsercheinung ist, denn Frankreich rüfte, Rußland auch. Dann verlangt Herr Keim Militarisierung der Jugend und der Reservisten.

Man protestierte gegen den Stand der Fremdenlegion, und hier federnte ein Varrer Neuf-Hamburg Bildung einer deutschen Kolonial-Soldatruppe, damit sich die deutsche Abenteuerlust wenigstens als Kulturträger für deutsches Kapital betätigen kann!

Ein würdiger Hospitant der nationalliberalen Fraktion des Reichstages, der Reichstagsabgeordnete Gellermann von Deutschen Bauernbunde trat vor einiger Zeit als Hospitant der nationalliberalen Fraktion des Reichstages bei. Seine Ansidonung von den Grundfragen des Liberalismus, zu dem sich Gellermann hingezogen fühlte, sind aber forderbare. In der „Deutschen Landeszeitung“ veröffentlicht dieser „liberale“ Militärliebt einen Aufsatz, in dem er nicht nur die Sozialdemokratie in der bekannten Manier

herunterreißt, sondern auch die rechtsstehenden Parteien werden gegen den Freisinn scharf gemacht. Der nationalliberalen Partei prophezeit Gellermann, sie würde sich selbst zugrunde richten, wenn sie eine Entlohnung nach links nehmen würde; ihre Stärke liege r e c h t s in den Kreisen, mit denen sie bisher die Politik gemacht habe! — Gellermann agitiert im weiteren für die Konfessionen. Sein Blah würde also nicht bei den Nationalliberalen, sondern bei den Konfessionen sein. Charakteristisch ist es für die Nationalliberalen, daß sie einen solchen Mann als Hospitant dulden.

**Verstärkung der Kontrollversammlungen.** Im Anschluß an das grausame Erfurter Reservisten-Urteil ist in vielen Blättern die Forderung erhoben worden, mit der gewöhnlichen Unterstellung der Kontrollpflichtigen unter die Militärgerichtsbarkeit während des ganzen Kontrolltages Schluß zu machen. Diese vernünftige Reform ist den Militärkreisen ein Dorn im Auge, da man aber die Unaträglichkeit des bisherigen Systems nicht leugnen kann, schlägt die „Zeit. Ztg.“ vor, die Kontrollpflichtigen den ganzen Tag mit militärischen Dingen zu beschäftigen. Sie sollen soldatische Übungen machen, militärische Vorträge anhören und in ihren Wirklichkeitsbereich militärisch kontrolliert werden. Das sei eine Folge der Verneinerung der Wehr- und Kontrollpflichtigen und der beste Schutz gegen die jetzige Schwächung des militärischen Geistes. — Die Militärverwaltung soll es nur mit diesen Vorschlägen versuchen, die Sozialdemokratie kann sich gar nichts Besseres wünschen.

**Der preussische Städtetag.** der am 6. und 7. Oktober in Breslau abgehalten wird, beschäftigt sich neben dem Wohnungsabgabengesetz auch mit dem bevorstehenden Forderung des Kommunalabgabengesetzes. Der Vorstand des Städtetages hat eine Denkschrift über das Kommunalabgabengesetz ausgearbeitet, in der gegen die geplante Beschränkung der städtischen Steuerhoheit im Gebiete der Grundsteuer Stellung genommen wird.

**Zur Oberbürgermeisterwahl in Kassel.** In Kassel ist gestern nachmittags die Nachricht eingegangen, daß die Wahl des Oberbürgermeisters Dr. Scholz zum Oberbürgermeister der Stadt Charlottenburg die kaiserliche Bestätigung erhalten hat. Infolgedessen wird die Wahlverfahren sofort zur endgültigen Übernahme der Wahl des Nachfolgers von Dr. Scholz zum Freitag zu einer Sitzung zusammenberufen. Einziger Kandidat ist bekanntlich Stadtdirektor Koch in Bremerhaven.

**Der Rektor muß schwiegen.** In der Beschränkung der Gewissensfreiheit will offenbar die Hamburger Schulbehörde der dreifachen nicht nachgeben. Zur Hülfsdortiger Tagung des deutschen Romitenbundes hatte der Hamburger Rektor Köst ein Referat über die „fortschreitende Konfessionalisierung unserer Bildungsinstitutionen“ übernommen. Dem Referenten wurde aber nach einer Meldung Berliner Zeitungen der nachgehende Urlaub von der Hamburger Schulbehörde nicht bewilligt. Er sah sich mit seiner Forderung auf Entfernung des konfessionellen Religionsunterrichts aus den Schulen in Widerspruch mit der Ansidonung seiner vorgesetzten Behörde. — Die Hauptversammlung des Romitenbundes protestierte lebhaft gegen dieses Vorgehen der Hamburger Schulbehörde.

**Der „dumme deutsche Michel.“** Die „Zukunft“ hatte den Brief eines Griechen zum Abdruck gebracht, in dem die unglücklichen Griechen geäußert werden, die von den Bulgaren im letzten Kriege verübt worden sind. Der „Athenaisch-Wechselsche Zeitung“ ist der Abdruck dieses Briefes nicht angehen; sie weist darauf hin, daß, wenn sich die Engländer über Grenzstellen irgendwo in der Welt entrüsten, sie stets ihre politischen Gründe dafür haben. Sie wollen durch die Aufhebung solcher Grenzstellen und durch ihr Geld hierüber Geldgewinn finden, bis politisch einzuweichen. Ganz anders aber sei es bei dem dummen deutschen Michel. Wenn der sich einmal fittlich entrüste, dann geschähe es ganz ohne Nebenabsichten, und zwar so sehr ohne Nebenabsichten, daß es ihm gar nicht darauf ankomme, ob er sich am unruhigen Orte oder zu unruhiger Zeit entrüste, oder ob ihm diese Entrüstung empfindlichen Schaden eintrage. Die Veröffentlichungen der „Zukunft“ werden von der „Athenaisch-Wechselsche Zeitung“ als ein Musterbeispiel solcher Radelei bezeichnet. Das genüßvolle

Scharfmacherblatt hebt nämlich hervor, daß das Ehren- und Rosenabzeichen auf dem Balkan Landesbrand wäre, und es ist doppelt unglücklich, sich über solche unrichtigen Eigenarten zu entrüsten, wenn man solche Entrüstung politische Feindschaft eintragen könne. Wie deutet die Dinge liegen, müßten wir mit den Bulgaren an dem Balkan ernstlich rechnen, und es ließe sich besser, wenn die Bulgaren in einem künftigen Kriege als Verbündete des Dreimächtes den Serben und den Russen die Rosen und die Ehren abnehmen, als daß sie dieses Geschick bei den Deutschen und den Österreichern befragen. — Es entspricht völlig dem Charakter des zitierten Scharfmacherblattes, sich mit einem so erfolglosen Ignoranz über die skandalösen Vorkommnisse auf der Balkan-Halbinsel zu äußern. Für dieses Blatt und seine Hintermänner kommt nur das eine in Frage, wie und wo Gewinn herauszuschlagen sei. Man vermutet, daß Bulgarien große Austräge vergeblich werde; man hält Bulgarien auch für den solbungs-fähigsten Staat auf der Balkan-Halbinsel — Rumänien ausgenommen — und stellt deshalb die unerhörten Ausforderungen, die sich die Bulgaren haben ausdenken können lassen, als etwas hin, das Unbesitzte ist und deshalb eine scharfe Kritik durchaus nicht verdient. Man hat von der „Athenaisch-Wechselsche Zeitung“ schon mancher Brutalität erlebt; aber mit der Entschuldigend der bulgarischen Grenzstellen — womit wir nicht etwa die anderen Balkanstaaten — teilweise Unschuld hinstellen wollen — hat sich das Blatt entschieden selbst übertrieben. Entrüstung gegen Grenzstellen ist nach Ansicht der Scharfmacher eine Unart, die nur den „dummen deutschen Michel“ eigen ist!

**Spanien.**

**Neue Kämpfe in Karoffo.** Letuan, 8. September. Die Kolonne Arroz hat einen fünfständigen Kampf auszuhalten gehabt. Die Spanier haben neue Stellungen eingenommen. Der Feind hat Verluste erlitten. Die Verluste der Spanier sind unbekannt. Der Feind hat sich beträchtlich verstärkt. — Eine Bataillonie ist während einer Aufklärung von Rebellen überfallen worden. Ein Sergeant und zwei Soldaten wurden getötet.

**Intruben in Bilbao.** Madrid, 9. September. Aus Bilbao wird gemeldet, daß Anhänger des Don Jaime heute vormittag vor dem Gebäude eines republikanischen Klubs eine Demonstration veranstaltet haben, wobei sie in Hochrufe auf Don Jaime ausbrachen und „Rieder mit der Republik“ riefen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei; ein Schutzmann und mehrere der Manifestanten erlitten schwere Verletzungen.

**Gewerkschaftliches.**

**Christliche Streikbrecherleiteranten.** Im Juni d. J. traten in dem Karlsruher Sägewerk Langheim u. Comp. die frei- und christlich organisierten Arbeiter in den Streik, weil der Vertrauensmann schikaniert und plötzlich entlassen wurde. Die 28 streikenden Arbeiter waren in nicht weniger als sieben Verbänden organisiert, davon drei im christlichen Holzarbeiter- und einer im christlichen Metallarbeiterverband. Bald nach Ausbruch des Streiks erklärte der christliche Holzarbeiterverband seinen drei Mitgliedern, daß er keine Unterstützung gewähre, worauf die drei Arbeiter in den Betrieb zurückkehrten. Die Verbündeten der Firma, weitere Streikbrecher zu bekommen, waren zunächst erfolglos, bis sich die Sekretäre des christlichen Zentralverbandes der Fabrik-, Hilfs- und Verfahrersarbeiter dazu bereit fanden, Streikbrecher in Jockgrim in der Rheinpfalz für die Firma anzuwerben, trotzdem von diesem Verband nicht ein einziges Mitglied mit am Streik beteiligt oder im Betriebe beschäftigt war. Am 11. Juli gab der Bevollmächtigte des christlichen Holzarbeiterverbandes vor dem Vorsitzenden des Karlsruher Gewerbergerechts an, daß sie (die christlichen Gewerkschaften) den Betrieb mit 25 Mann besetzt hätten, davon habe den größten Teil der christliche Zentralverband der Fabrik-, Hilfs- und Verfahrersarbeiter gestellt. Hier ist also der christliche Arbeiterrat dokumentarisch festgelegt. Das hindert aber die christlichen Herren nicht, die Angehörten der freien Gewerkschaften noch obendrein zu verleumdern, um damit die eigenen Schandthaten zu verdecken. So wurde von dem Sekretär Rahn die Schamerie in die

Gebäude, daß sie hinter dem Winde Vater und Mutter zugleich sein wollte. Erst als sie dann den Anaben an ihre Brust legte und er mit den herrlichen blauen Augen seines Vaters zu ihr heraufschau, rannen ihre Tränen über seine Stirn, und sie empfand kein warmes Leben wie ein stilles Heiligtum, das unmerklich aus der Wunde ihres Herzens den Schmerz hinwegflog. Zeit diesem Tage kam Nikolaus Name nicht mehr über ihre Lippen, auch schrieb sie ihm nicht wieder; aber ihre Gefühle vollzog sie wie sonst, das Kind gedieh unter ihren Händen, und die Tante hatte Segen in allem ihrem Dankworte.

Wie scharf hatte doch der Blick der Liebe in jenem Briefe geleuchtet!

Als Nikolaus nach Berlin kam, wurde er anfangs von allen den Mühseligkeiten des ersten Eingewöhnens wegenommen, die seinem Rekruten erpart sind. Seine Eitelkeit auf äußeres Erscheinen und Ansehen mochte ihn zum tüchtigsten Soldaten seines Juges; das viele Geld, das er verschanden konnte, überbot ihn mancher Belustigung, und er genoh, obwohl er nicht als Freiwilliger eingetreten war, durch die Rücksicht der nächsten Vorgesetzten, beinahe die Freiheit eines solchen. Er fühlte sich stolz in der schmalen, knappen Uniform, in der er merkwillich durch seine männliche Schönheit alle Offiziere überbot. Ihn, der bisher nur einfaches Handeln konnte, taten sich nun plötzlich die mannigfachen Reaktionen einer der glänzendsten Städte, und die merkwillich tüchtigen Kenntnisse, die jene Privatidiale ihm gegeben hatte, führten ihn leicht auch in die Kreise des höheren Gesellschaftslebens ein. Er besaß Theater und bürgerliche Wille und zog durch reichliches Leben und Lebensalter junge Kaufmannstöchter in seine Bekanntschaft. Diese konnten es bald nicht ungeraten, den reichen jungen Landbesitzer in ihre Familien einzuführen.

Der Rheinländer hat in der Berliner Gesellschaft einen

Vorteil voraus. Man kommt ihm mit günstigem Urteil entgegen, man liebt das sorglose leichte Blut seines Stammes, man verzieht ihm seinen Dialekt und manchmal sogar den Mangel seinerer Bildung. Nikolaus war nicht ungebildet; er sang schön und fertig, er hielt etwas auf sich und besah auch Empfindung genug, um sich rasch in die Häuser hineinzufinden, die eben Mode waren; in politischen Gesprächen, wie man sie dort liebt, gab er sogar durch seine genaue Kenntnis der heimatischen Sachlage einen erwünschten Beitrag zur Unterhaltung her. Schon nach sechs Wochen hatte sich ihm am Wirtstisch wie am Teetisch ein Menge von Kreisen eröffnet, die ihn bewunderten und hinstellten. Ihnen widmete er alle freie Zeit; sonst nahm ihn die Pünktlichkeit des Militärdienstes hin, welche doch auch den Kräftigsten ermuudet, und so blieb ihm kaum Zeit, an die arme Margret zu denken, viel weniger an sie zu schreiben.

Auf jenen Brief, der die Geburt des Anaben meldete, hatte Margret in der Freude ihres Herzens ein „Gillig“ zur Adresse gesetzt. Als er dem Kameraden Nikolaus ausgingend wurde, den dieser als Bürden zum Fugen brauchte, meinte der, wegen jenes Wertens den Brief rasch abliefern zu müssen, und brachte ihn daher in das Haus eines kleinen Kaufmanns, des dessen Frau und Töchtern einen jeden Abend zu Tee und Musik eingeladen war. Nikolaus eben mit der schönen, vornehm blauen Abende im lebhaftesten Gespräch, als das Sommermädchen ihm den Brief übergab. Wohl erkannte er die stierenden Züge der Aufschrift, aber er schante sich, in dieser Gesellschaft an ein Bauerntöchterchen erinnert zu werden, sein Bild folg über Adelaids weiche Stirn, über ihre feinen Züge, über das glänzende, modisch geschnittene Kleid — und wider seinen Willen trat diesem Bilde gegenüber Margrets verhärmte Gestalt mit dem wirren Bild und zermalmten Haar, wie er zuletzt auf dem Krankenbette sie gesehen hatte. Adelaids

Mutter bot ihm höflich, sich nicht zu genieren und den Brief gleich zu lesen; er aber antwortete frei und leicht, es habe seine Eile, und der Brief, der ihm verständigste, daß ein Zerfall seines Blutes ihm geborene sei, wurde uneröffnet unter die Uniform geschüpft. Weiter führte er jedoch seine Rodbarin zum Klavier, beiter lang er zu ihrer Begleitung ihr rheinisches Lieblingslied von dem Mädchen, das um den gestorbenen Geliebten sich im Kloster zu Tode trauert — und selbst bis zur Adelaide von Veetboven verstieg er sich. Die wirkliche Adelaide vernahm diese Huldigung nicht ungern; einer Berlinerin, deren Vater unglücklich in Eisenbahnstationen spekuliert, kommt es sehr romantisch vor, mit einem wohlhabenden Landwirt in ein romantisches Dorf zu ziehen und eine Idylle mit dem Zöcherhut durchzupfeilen. Adelaide war sehr gütig an diesem Abend — Nikolaus sagte beim Abschied mit Feuer ihre schlanke, feine Hand. Erst als er daheim sich auskleidete und Margrets Brief aus der aufgeschöpften Uniform zu Boden fiel, dachte er wieder an sie. Im Bette brach er das Siegel auf, las den Brief, legte sich auf die Seite und schlief ein.

Als er erwachte, ging ein erster Gedanke zu Adelaide, der zweite in die Heimat. Er war nicht verhärtet; zu seinem Winde fühlte er einen starken Jua, die Mutter war ihm nicht unlieb, aber doch gleichgültig. In dieser Laune schrieb er jenen Brief an sie; zu dem Entschluß, sie zu verlassen, war er noch nicht gekommen, aber er hatte auch nicht den Mut, sie als seine geliebte Frau anuerkennen. Diese Freiheit gab dem Briefe den Ton; da konnte er freilich nicht so herzlich werden wie normal. Und als darauf Margret nicht schrieb, legte Nikolaus es so aus, als habe man sie die Schuld des Bruchs; ihr Bild wurde seiner Seele fremd, und wenn es ja sich noch einmal herausfand, drängte er es höchstens mit einem Seufzer wieder auf die Seite.

(Fortsetzung folgt.)



Melt gefest, er sei am 6. Juni in Jodgrum von 40 Genossen unter der Führung von zwei Angestellten des Transportarbeiterverbandes überfallen und mit Messern und Knütteln bearbeitet und mit Totschlag bedroht worden. Anzeige sei bei der Behörde erstattet. Seit diesem „Ueberfall“ ist nun eine lange Zeit verstrichen, aber mehr die „40 Genossen“ noch die „Anführer“ des Ueberfalls haben von der sonst doch sehr eifrigen Strafbehörde irgend welche Verladung erhalten, wodurch feststeht, daß sich auch den „Ueberfall“ aus den Fingern gelogen hat, um als Wärtner unter seinen Weibeskriegen gelten zu können. Fest steht weiterhin, daß sich der dristliche Fabrik-, Milt- und Verkehrsarbeiterverband keineswegs als Unternehmerrückstufung belagert. So wurde schon im Juli 1910 in der „Gewerkschaftsstimme“, dem Organ dieses Verbandes, aufgefordert, nach der Schwere zu gehen und dort für die im Streit stehenden Brandarbeiter in Arbeit zu treten. Wir leben den organisierten dristlichen Streikkräften in Emden, in Bremerhaven, in Sockrube, in Köln, neuerdings in Borsberrn (Wagnern), und die Unternehmer können ihr schweres Geld für die bewußtlosen Streikbrecherlieferanten sparen, wenn sie sich vertrauensvoll an die Herren Staba und Konjorten wenden.

**Lokales.**

**Nähringen, 9. September.**

**Vorgarten- und Balkonschmuck-Wettbewerb.**

Am 26. August fand die örtliche Besichtigung und Würdigung der zum Wettbewerb angemeldeten Vorgärten, Balkone und sonstigen Anpflanzungen durch das Preisgericht statt. Am Wettbewerb hatten sich 40 Bewerber mit 62 Objekten beteiligt. Von letzteren konnten 51 mit Preisen ausgezeichnet werden. Für die Würdigung waren maßgebend die Ausstattung, die Pflege und die örtliche Lage. Anpflanzungen, unter unangünstigen Verhältnissen herangezogen, wurden entsprechend höher bewertet, als solche an günstigen Standorten. Lobend hervorzuheben wurde das Vorgehen von Inhabern mehrerer benachbarter kleiner Gärten, die sie gemeinschaftlich als einheitlich großer Garten ausgeschmückt hatten. Den einzelnen Besitzern wurden in solchen Fällen die vollen Preise zuerkannt.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Ratsherren Neumann, Dipl.-Ing. Wagner und Stadtdirektor Stein kam zu folgender Bewertung:

**A. Vorgärten:**

- 1. Preis: Janßen, Güterstraße 124; Stamm, Villenburgerstraße 11; Schmidt, Mühlenstraße 9.
- 2. Preis: Achen Jan, Vapingstraße 14; Achen Jan, Vapingstraße 14; Süßmann, Vapingstraße 17; Ritter, Vapingstraße 17; Jode, Emdenburgerstraße 7; Grünhoff, Emdenburgerstraße 7; Riemann, Emdenburgerstraße 7; Repinski, Edo Wientenstraße 7; Freese, Emdenburgerstraße 16b; Jöyemann, Emdenburgerstraße 16b; Altmann, Emdenburgerstraße 22; Brühl, Harkelstraße 3; Schmidt, Harkelstraße 3; Rodgaber, Lindenstraße 3; Ommen, Werftstraße.
- 3. Preis: Dabeler, Vapingstraße 5b; Pätzig, Vapingstraße 7; Weidich, Vapingstraße 8; Aich, Emdenburgerstraße 1; Giruth, Emdenburgerstraße 1; Thormählen, Emdenburgerstraße 1; Müller, Peterstraße 7; Kruse, Vapingstraße 16; Rappelhoff, Vapingstraße 12; Brandes, Vapingstraße 12.

**B. Balkone und Fenster.**

- 1. Preis: Hoppenrath, Güterstraße 3 II; Silgenhöfder, Wilhelmshavener Straße 63 I; Reinen, Vapingstraße 13.
- 2. Preis: Janßen, Güterstraße 124; Sommer, Mühlenstraße 53; Stamm, Villenburgerstraße 11; Berger, Jodelstraße 24; Koch, Wilhelmsstraße 4; Klein, Wegeweg 10 II; Silgenhöfder, Wilhelmshavener Straße 63 parterre; Jentahl, Reilstraße 15.
- 3. Preis: Aich, Emdenburgerstraße 1; Giruth, Emdenburgerstraße 1; Thormählen, Emdenburgerstraße 1; Jode, Emdenburgerstraße 7; Grünhoff, Emdenburgerstraße 7; Riemann, Emdenburgerstraße 7; Schön, Holtermannstraße 20; Rappelhoff, Vapingstraße 12.

**C. Sonstiger Pflanzen- und Schmuck (Brannte Häuser, Wände u. s. w.).**

- 2. Preis: Stamm, Villenburgerstraße 9.
  - 3. Preis: Kruse, Vapingstraße 16a; Freese, Emdenburgerstraße 10b; Jöyemann, Emdenburgerstraße 10b.
- Den Preisträgern werden die Prämien zugestellt.

**Versammlung des Bürgervereins Nähringen.** Am Sonnabend, den 6. d. M., hielt der Bürgerverein Nähringen im „Grünen Hof“ in Schaar seine Monatsversammlung ab. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Ein Stadtratsmitglied gab aus den letzten Sitzungen Bericht. Ueber die Durchlegung der Peterstraße bis zur Genossenschaftstraße erklärten die anwesenden Kirchenauswahretreter unter anderem, daß ihnen von dem Abbruch der Verhandlungen durch den Kirchenrat mit der Stadt Nähringen nichts bekannt sei. Die Kirchengemeinde habe 3 Mk. für den Quadratmeter gefordert, während der Magistrat aber nur 2,60 Mk. zahlen wollte. Die Schwierigkeiten scheinen beim Obertribunal zu liegen, bei der Stadt Nähringen nicht nur das zur Durchlegung der Straße nötige Land verkaufen will, sondern annimmt, es müsse das an der Peterstraße liegende Baugrund ganz übernommen werden. Aus der Diskussion geht hervor, daß es allgemein gut gehen wird, wenn die Stadt das zum Durchbruch der Peterstraße nötige Reutender Kirchland enteignet, falls es zu keinem annehmbaren Preise zu kaufen ist. Desgleichen wird der Ausbau der bestehenden Ortskanalställe über das Wirtschaftsgelände Wilhelmshavens und Nähringen für die Allgemeinheit als das nächstliegende anerkannt. Beanstandung erfährt, daß der Stadtrat nicht den von den vereinigten Bürgervereinen vorgeschlagenen Kandidaten in den Volksschulvorstand gewählt hat. Erneut wurde auch auf die noch immer herrschende Wohnungsnot hingewiesen, sowie auf die zu schmalen Straßen, die auf dem Gelände am Stadtpark gebaut werden, aufmerksam gemacht. Von der Beschlusnahme wird das „Gewerkschaftshaus“, in der Frey-Reuterstraße

sowohl wie am Stadtpark nicht als das Ideal angesehen. Die bestehende Baugenossenschaft kann gute Arbeiterwohnungen bedeutend billiger herstellen. Ein Gewerkschaftshaus ist am besten Orte für unständliche Arbeiter gar nicht geeignet. Da die Wohnungsnote noch längst nicht behoben ist, müsse immer noch von der Stadt gefordert werden, daß sie Notstandsräume schafft. Um die vielen Klagen über die Schulverhältnisse auf der Siebtrichstraße wirtungsvoll zu behörden zu bringen, wird eine Preisverlorenmachung empfohlen. Ein unter verschiedenen angeregten Wintervergnügen fand keine Zustimmung. Die nächste Beschlusnahme findet in Reuengroden statt.

**Der Bürgerverein Heppens** (westl. Teil) hielt am Sonnabend eine Monatsversammlung ab. Aufgenommen wurden drei Mitglieder. Sodann wurden die ausgestellten Entwürfe für die Zentralanlagen der Stadt Nähringen besprochen und zunächst bebauert, daß diese nur an zwei Sonntagen für das Publikum zur Besichtigung standen. An den Wochentagen war es infolge des Schulschulusses der Kunstschule den größten Teil der Einwohner nicht möglich, die Pläne zu besichtigen. Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit wurde der Wunsch geäußert, die Projekte noch weiter auszustellen, auch in der Zeit noch 6 Uhr abends. Ueber die Zweckmäßigkeit der Platzverteilung auf den einzelnen Projekten herrschte die Ansicht, daß das Wagnerische Projekt innerhalb die Grundlage für die Zentralanlagen abgeben könne, wenn die Konserthalle nicht dem Natheuse vorgezogen würde. Dem Charakter der Stadt und ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit entsprächen die nicht preisgekrönten Projekte anscheinend mehr. Ein abschließendes Urteil ohne eingehende Prüfung der Pläne sei jedoch nicht möglich. — Gegen die geplante Trennung des Unterrichts für Knaben und Mädchen in den Volksschulen wandten sich mehrere Redner. Der gemeinsame Unterricht habe mehr Vorteile als Nachteile und müsse daher beibehalten bleiben.

**Warnung vor Loschwindlern.** Durch ausländische Loteriereisende werden auch jetzt noch tausende geschädigt. Trotz aller Warnungen trauen noch immer viele den ausländischen Versicherungen, daß die Beteiligung an Spielgesellschaften und der Erwerb von Lospapieren gegen Monatsabgaben besonders günstige Gewinnaussichten böten. Dies ist unrichtig. Die Spieler müssen, wenn sie auf Monatsabgaben laufen, nurecht hohe Preise zahlen, spielen sie als Mitglieder von Losgesellschaften, so erhalten sie, was kaum einer von ihnen aus den gefälschten Prospekten ersehen hat, von Gewinnen nur den hundertsten (oder fünfzigsten) Teil. Sie setzen sich aber auf der Strafverfolgung aus, sofern durch Bildung von Losgesellschaften ufm. unerlaubter Weise eine Lotterie veranlaßt wird. Bei der Staatsanwaltschaft laufen Verfahren besonders gegen die in der Presse schon oft genannten Commerce- und Creditbank (auch Effekten-Abteilung oder Anfall-Abteilung), weiter gegen die Allgemeine Centralbank, Allgemeine Volksbank, (auch Institut Wertur), Deutsche Effektenbank, Internationale Wechsel- und Effektenbank, Spar- und Vorsparverein (auch Holländische Kredit- und Obligationsbank), alle in Antwerpen; ebenso gegen die Centralbank in Arnhem und Firmen in Rotterdam. Wer mit solchen Firmen schädliche Erfahrung gemacht hat, würde im Interesse der Allgemeinheit handeln, wenn er hierüber der Staatsanwaltschaft Mitteilung machen möchte. Zur Aufklärung etwa herangezogener Richterhandlungen sei hierbei darauf hingewiesen, daß die holländische Lotterien und die ungarische Klassenlotterie nichts mit ausländischen Schwindelunternehmungen zu tun haben. Das Spielen ihrer Lose ist aber in Deutschland, abgesehen von Hamburg, überall strafbar; schon viele Spieler haben zum Teil recht erhebliche Strafen zahlen müssen.

**Kaufer- und Ballhaus Nähringen.** Unter diesem Namen wird Mitte September das frühere „Golfhaus“, das seit Anfang August geschlossen war, neu eröffnet. Das Etablissement hat ein anderes Aussehen bekommen. Der Restaurationsraum ist vergrößert und modernisiert, die Tanzfläche des großen Saales mit einer Einfassung und mit neuer elektrischer Beleuchtung versehen und der große Bühnenraum, der bisher durch Kälte und Zug den Saal in der kalten Jahreszeit ungenüßlich machte, ist ebenfalls geändert, wodurch gleichzeitig eine bessere Akustik geschaffen worden ist.

**Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum Sonntag wurde aus einem Schuppen an der Schillerstraße ein fast neues Tourenfahrrad gestohlen.

**Wilhelmshaven, 9. September.**

**Ein sonderbares Urteil.**

Am 27. Februar reichte der Sergeant B. und der Unteroffizier D. vom Seebataillon in angetrunkenem Zustande friedliche Leute an und als diese sich das nicht gefallen lassen wollten, machten sie von der Waffe Gebrauch, widersetzten sich den Radwachenbeuten und gaben ihm einen falschen Namen an. Nach mit einem Posten hatten sie noch einen Zusammenstoß. Das Kriegsgericht der 2. Mar.-Zusp. erkannte gegen B. auf 2 Monate Gefängnis gegen D. auf 45 Tage. Das Oberkriegsgericht erkannte auf Verurteilung hin auf 2 Monate Gefängnis gegen B. und 45 Tage gegen D. und zwar u. a. wegen Mißbrauches der Dienstwaffe. Das Reichsmilitärgericht wies die Sache zur nochmaligen Verurteilung wegen des letzten Umfusses zurück. Trotzdem nun festgestellt ist, daß die beiden Unteroffiziere die Prügelei angingen, also nicht die Angegriffenen, sondern die Angreifer waren, wurden beide wegen des rechtswidrigen Waffengebrauches freigesprochen und B. nur wegen der übrigen Straftaten zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt. Es blieb in der Begründung, daß B. und D. in vermeintlicher Notwehr gehandelt hätten.

Diese Auffassung ist wirklich höchst merkwürdig. Die beiden Unteroffiziere greifen Zivilisten lässlich an und als sich die Angegriffenen wehren, ziehen die Angreifer ihre Dienstwaffe und machen von ihr Gebrauch und nach längerem Hin- und Her findet das Oberkriegsgericht glücklich heraus, daß die Angreifer in Notwehr waren. Für das

Zivilpublikum in Nähringen und Wilhelmshaven eröffnen sich durch eine solche Beurteilung derartigen Taten ja recht nette Aussichten, denn es wird gegenüber Unvorsichtlichkeit und Raserei seitens gewisser händel- und freischlägiger Uniformträger geradezu für vogelfrei erklärt. Es wäre gelinde ausgedrückt eine Nichtachtung der Zivilenmohner Nähringens und Wilhelmshavens, wenn sich der Gerichtsherr bei dem vorliegenden Urteil beruhigte.

**Zur Zählung und Obstaumzählung** macht der Regierungspräsident bekannt: Am 1. Dezember 1913 findet in Deutschland eine allgemeine Wohnzählung statt, mit der in Preußen eine Obstaumzählung verbunden ist. Hierbei werden vermeldet: 1. die Zählorte A über den Viehbestand in den Haushaltungen und über die Obstaumzählung in den Gehöften und Hausgärten, 2. die Zählorte A 1 über Obstaumzählung, die außerhalb des Gehöftes und des anstehenden Gutsartenes stehen, 3. die Anweisung für die Zähler B, 4. die Zählbegleitkarte für die Zähler C, 5. die Anweisung für die Behörden D und E, die Gemeindeführer E. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Vieh- und Obstaumzählungen für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke bittet der Regierungspräsident zu den Einwohnern des Regierungsbezirks das Vertrauen, daß sie bestrebt sein werden, die Behörden in Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe, namentlich bei Ausweisung, Ausfüllung und Wiedererfüllung der Zählprotokolle bereitwillig zu unterstützen. Es wird noch ausdrücklich hervorgehoben, daß die Zählung nur amtlichen statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuern zwecken dient.

**Kuvertposten aus Marineluftschiffen.** Bei den jetzt in der Nordsee und vor der Jade stattfindenden Manövern ist anzunehmen, daß die Luftschiffe Vorkan überwachen werden. Die Vorkan sind kenntlich durch schwarz-schweißes Band mit kleinerer Streifenlage am Ende. Sie schwärmen auf dem Wasser. Bemerkenswert ist die Anwesenheit einer solchen Post, so muß er sich möglichst sofort in den Besitz der Post zu setzen versuchen und, falls auf der Post selbst keine besondere Bestimmung angegeben ist, sie in Wilhelmshaven im Telephonzimmer des Stationskommandos oder in den übrigen Orten bei der Garnison oder Zivilbehörde abliefern.

**Von einem Auto beinahe überfahren** wurde am Sonntag mittag eine Madlerin auf der Kaiser-Wilhelm-Brücke. Das Rad wurde arg beschädigt. Nur der Umlicht des Besitzers des Automobils ist es zu danken, daß die Frau nicht verletzt wurde. Er brachte das Automobil auf der Stelle zum Stehen, sobald die Frau mit dem Schrecken und nur unweñentlichen Hautabplatzungen an der Hand davonkam.

**Vermischtes.**

**Der Schah im Baume.** Eine merkwürdige kleine Geschichte wird aus Bukarest gemeldet. Ein armer Mann, der beauftragt war, einen alten Baum umzuhaben, fand in dem hohlen Stamm einen Topf mit Goldmünzen aus verschiedenen Jahrhunderten gefüllt. Ohne sich seiner Entdeckung sehr zu rühmen, nahm er den Schatz unter den Arm und brachte ihn an einen sicheren Ort. Auf irgendeine Weise aber bekam die Behörde Wind von der Sache und verlangte die Herausgabe der Münzen. Da sich der glückliche Finder weigerte, so ist es zu einem Prozeß gekommen, denn der Wert der Goldstücke soll sehr beträchtlich sein. Der arme Mann verteidigte sich auf Anraten seines Anwaltes damit, daß zwar im Gesetz die Ablieferung aller Wertsachen bestimmt sei, die man im Erdboden finde, daß aber von einem Baum in keinem Paragraphen die Rede sei. Wie die Bukarester Richter entscheiden werden, steht noch dahin. Der Besitzer des Grundstückes aber hat sämtliche Bäume umhauen lassen, ohne freilich einen roten Heller zu finden.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 9. September.** In der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadtvorordnetenversammlung wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem der Magistrat erlucht wird, zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit die bereits beschlossenen aber noch nicht zur Ausführung gekommenen Arbeiten beginnen zu lassen. Gleichzeitig wurde ein sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, den Magistrat zu erluchen, in der Konferenz der Großberliner Gemeinden am nächsten Sonnabend für eine obligatorische Arbeitslosenversicherung für das Reich, sowie für die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsnachweises für Großberlin einzutreten.

**Johannesthal, 9. Sept.** Heute morgen stürzte der Pilot Dr. Ringer aus 200 Meter Höhe herab und war sofort tot. Der Apparat war vollkommen getrümmert.

**Hamburg, 9. Sept.** Als der in Moorfeld wohnende Landwirt Eggers von der Arbeit zurückkehrte, fand er seine Frau erschlagen und erhängt vor. Die Wohnung war durchwühlt. Der Täter ist nicht bekannt.

**Cesla, 9. Sept.** Der Streik der Hosenarbeiter ist beendet.

**Wetterbericht für den 10. September.**

Schwachwindig, wechselnde Bewölkung, nachmittags etwas wärmer, tags ohne wesentliche Niederschläge.

**Oldenburg.** Partei-An-, Ad- und Umwidlungen, Aufstellungen auf die Parteipresse werden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im **Rezeptionsbüro des Gewerkschaftshauses** erledigt.

Verantwortliche Redakteur: Für Inhalt, Druck und den übrigen Teil: Josef Rüdiger; für Lokales und Aus den Umgebungen: Cesar Rüdiger. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Nähringen.

**Hierzu eine Beilage.**

**Sonder-Angebot einer Wohnungs-Einrichtung**

Wegen Umänderung:  
**Ein Wohnzimmer**  
**Ein Herren-Zimmer**

aussb. poliert, zu ausserordentl. niedrigen Preisen unter meiner Nachweisung.

**Hermann Onnen**  
 Fernspr. 1127. Gökerstrasse 15.

**Zwetschen!**

Gute traf wieder ein Waggon  
**schöner Thüringer Zwetschen**  
 ein. Die Ware ist ganz besonders süß und reif.

Preis: 3 Pfd. 25 Pf., 10 Pfd. 60 Pf.

**Stolle, Verkaufsstellen:** Rüstinger- u. Wilhelmshavener Wochenmarkt, Gde. Geenz und Bremerstr., Gde. Gericht- und Wilhelmshavener Straße.

**Lübbers u. dipl. Ing. Dieter B. d. A. Architekten**

Atelier: Wilhelmshav. Strasse 2, Fernruf 1134.

Anfertigung von Zeichnungen zu  
**Neu- und Umbauten aller Art:**

Wohn- und Geschäftshäusern, Ladenfronten, Landhäusern  
 Aufstellung von Bebauungsplänen und Projektierung von Wohnkolonien in praktischer und künstlerischer Durcharbeitung.

Atelier für Innenarchitektur, Raumausstattungen  
 Inneneinrichtungen, Einzeilmöbel, kunstgewerbliche Arbeiten  
 Beleuchtungskörper, Textilarbeiten usw.

**Elegante Herren-Moden auf Kredit**  
 eventuell ohne Anzahlung

**W. Nissenfeld**

Sport- u. Kinderwagen  
 Wochl. Abzahl. 1 Mk.

Topptische  
 Gardinen

Betten  
 Wäsche

Einzelne Möbel  
 Anzahl. 3 Mk. Woche 1 Mk.

**Moderne Damen-Garderoben auf Kredit**  
 wöchentliche Abzahlung 1 Mk.

**Rüstringen,**  
 Wilhelmshavener Strasse 37.

Warum in die Ferne schweifen. Sieh, das Gute liegt so nah!

**Oldenburger Puddingpulver**  
 à 10 Pfennig

wird mit Milch gekocht, beste wohlgeschmeckende und nahrhafte Nachspeise.

Oldenburger Backpulver verläßt nie  
 Bitte machen Sie einen Versuch

**Oldenburger Puddingpulver-Fabrik**

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

**Der Fischverkauf**  
 am Hafen (Ende August) beginnt Mittwoch früh

do. große Schellfische 25 30 35  
 do. mittel 20 25 30  
 do. Bratfisch 20 25 30  
 do. Bratfisch 20 25 30  
 do. Harbende 35 40 45  
 do. Rotzungen 30 35 40  
 do. Seelachs, Kabeljau 18 20 25  
 do. Aurrbohne 20 25 30

**Gabe rine Partie Futter-Kartoffeln**  
 Zentner 1 Mk., abzugeben.

**Steenten, am Kanal (Schlachthof).**

1 Sotafisch, 1 Kroucudter, 1 Petroleumkoker, 6 Klammt, zu verkaufen. Zu erfragen bei G. Weiffschmidt, Dienstleistungsstraße 1, Telefon 751.

**Bekanntmachung.**

**Der Ausverkauf in Uhren und Goldwaren**

wegen Aufgabe des Geschäfts Wilhelmshavener Strasse Nr. 18 wird in verschärfter Weise bis zur radikalen Räumung des grossen Lagers fortgesetzt. Da der Laden in kurzer ... Zeit geräumt sein muss, wird ...

zu **Spottpreisen** verkauft.

Es bietet sich hier wirklich Gelegenheit, gute, reelle Waren **billig** zu erwerben.

**Chr. Grön :: Uhrmacher.**

**Persil**



das selbsttätige **Waschmittel**

**Kaffeeflecken**  
 auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.

**Denkbar gründlichste Reinigung**  
 bei grösster Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.

Überall erhältlich, nur loss. nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
 Auch Fabrikanalen der allhöchsten

**Henkel's Bleich-Soda**

**Achimer Malztornbrot**

vom Roggen neuer Gärte  
 ist wieder von ganz hervorragender Güte.

Achimer Simonsbrot ist erd. bei Herrn Schiller, Schmidt, Roonstrasse, Cellerfeld, Simonsditt, Bruns, Müllerstr., Müller, Friederichs-Str., Schulte, Rombt, Schülz, Göhrst, Paul Bremer, Wallstr., Rombt, Joh. Harms, Citzmanns, Marktstr., Salsob, Wilhelmshavener Str., Rombt, Weiffsch., Harms, Börsenstr., Winterberg, Wollstr., Adena, Ruzzeit, sowie im Rombtrich, von L. Höge, Deichstr. 19. Bestellungen werden vom Vertreter **Hug. Höge**, Deichstr. 19, erledigt.

**Doppelkrone**

Rüstringen. Wilhelmsh. Strasse 41 Rüstringen.

Mittwoch den 10. September:  
**Grosser Opern- u. Operetten-Abend**

Es ladet ergebenst ein **Otto Pergande.**

**Friedrichshof.**

Jeden Sonntag u. Mittwoch:  
**Grosser öffentl. Ball.**

In den vorderen Säulen:  
**Täglich Künstler-Konzert.**  
 Hierzu ladet freundlich ein **Hans Zuhbauer.**

**Kaiserkrone**

Jeden Mittwoch u. Sonntag:  
**Große Tanzmusik**  
 mit verstärktem Orchester.  
 Neuzeit Tänze.  
 Es ladet freudl. ein **G. Studolph.**

Die in der Kunsthalle ausgestellten  
**Steindrucke**

sind durch mich zu Originalpreisen zu beziehen. Leisten zum Einrahmen (zu den Bildern passend) sind bei mir vorrätig.

**Chr. Wichmann**  
 Werftstrasse 4. Teleph. 719.

**Partie Landshinken**

schöne harte Ware  
 per Pfund 1.25 Mk.  
 empfiehlt **W. Blinker Nacht., Börsenstr.**

**Zu verkaufen!**

ein fast neuer, aus bestem Material hergestellter **Neuwagen**, Tragkraft 4-5000 Pfund.  
**Jacob Weiß**, Schmirbemit., Rüstringen, Wilhelmsh. Str.

**VARIETE THEATER**  
**ADOER**

Nur noch bis Sonntag den 11. September **der unvergleichliche** : Pervonblings-Schauspieler :  
**Constantino Bernardi**  
 Niemand verläumt, sich Bernardi anzuleben!!  
**Das der brillante Spezialitätenteil**

Deutscher **Goldarbeiter-Verband**

Sabittelle Rüst.-Wilhelmshaven.  
**Mittwoch, den 10. Sept.,**  
 abends 8 1/2 Uhr.

**Mitglieder-Versammlung**  
 bei W. Gatteland, Grenzfstr. 28.  
 Auf der Tagesordnung u. a.: Bericht des Hll. Gränewold.  
 Wegen wichtiger Tagesordnung ist vollständiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Die Ortsverwaltung.

Deutscher **Goldarbeiter-Verband**

Stille Rüstingen-Wilhelmshaven  
**Der Ausflug nach Schloß Gödens**  
 findet statt am **Sonntag den 14. September.**  
 Abfahrt bis Lande ab 9 1/2 Uhr.  
 ab Rüstringen 9.53 Uhr.  
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
 Die Ortsverwaltung.

**Rüstinger Strandhalle.**

**Morgen Mittwoch**  
 von 4 Uhr ab  
**Konzert.**  
 Carl Dorn.

**Volksküche Rüstringen**

Mittwoch: Grüne Bohnen mit Schwammfleisch.

**Meine Verlobung**  
 mit Fräulein **Hilma Hennrich**  
 erlaube ich hiermit für aufgehoben.  
**W. Hoffmann.**

**Apollo-Lichtspiele**

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Ab heute der neue **Elite - Spielplan!!!**

**Schlager! Schlager!**

**Das Opfer der Indianerin.**

Drama aus dem wilden Westen in zwei Akten

**Schlager! Schlager!**

**Eva.**

Tragisches Schicksal einer Verlassenen in zwei Akten.  
**Schlager! Schlager!**

Ausserd. die hervorragenden **erstklassigen Novitäten.**



## Internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Am Sonnabend gingen die Verhandlungen einen beschleunigten Gang. Zunächst wurde noch die Arbeitsnachweis-Resolution angenommen und dann sofort in die Beratungen über die Frage der Arbeitslosenversicherung eingetreten. Der Referent, Zuhler-Paris, entwickelte ein Gesamtbild der bestehenden Arbeitslosenversicherungseinrichtungen und folgerte daraus, daß es noch verfrüht sei, einen bestimmten Charakter für die allgemeine Arbeitslosenversicherung herauszubilden und zur Propaganda zu empfehlen. Die Erfahrungen seien noch zu jung. Es bedürfe noch einer längeren Zeit genauer Beobachtungen, um alle Mängel und alle Vorteile herausfinden zu können. Infolgedessen schlug der Referent dem Kongress eine Entschließung folgenden Inhalts vor:

Die Feststellungen der einzelnen nationalen Berichterstatter ließen erkennen, daß die Entwicklung und die Ansichten sich der Zwangsversicherung näherten, die durch Förderung der freiwilligen Versicherung ergänzt werden müsse. Ferner leuchtete die Ueberzeugung durch, daß die Wiederbeschaffung von Arbeit die vornehmste Art der Arbeitslosenversicherung und der auf breiterer Grundlage organisierte Arbeitsnachweis die Vorbedingung für die Arbeitslosenversicherung sei. Die Organisation müsse soweit als möglich unter Mitwirkung der Berufsverbände erfolgen. Ueber das beste, einer Arbeitslosenversicherung zugrunde zu legende Finanzsystem sei man noch nicht im Klaren, zumals die englischen Erfahrungen noch zu neu wären, um über ihre finanziellen Rückwirkungen urteilen zu können.

Die Diskussion über diese Entschließung war sehr ausgiebig. Wir geben indessen nur die Ausführungen des Genossen Humbrecht wieder, die den Ansprüchen der deutschen Arbeiter entsprechen. Er sagte, die Vorschläge Zuhlers seien nicht genügend positiv. Sie hätten insbesondere darauf hinzuwirken müssen, daß die Gewerkschaften in dieser Frage schon ganz Hervorragendes geleistet haben. Dazu wären für die gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung auch feste rechtliche Grundlagen vorhanden, die in der von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften 1911 herausgegebenen Denkschrift der Definitivität unterbreitet worden seien. Die deutschen Zentralgewerkschaften hätten seit 1892 über 68 Millionen Mark und im Jahre 1912 allein 8,9 Millionen für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Der Staat und die Gemeinden hätten die Pflicht, diese hervorragende Selbsthilfe durch öffentliche Zuschüsse zu unterstützen. Der Kongress sollte ausdrücken, daß die von den Gewerkschaften gegründete Arbeitslosenunterstützung das Nützlichste und Notwendigste ist. Wir sind nicht prinzipiell gegen eine Zwangsversicherung, halten aber vornehmlich nur die Förderung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung für durchführbar und notwendig.

Der Kongress ließ es indessen bei den früheren Vorschlägen und beauftragte diesen mit den weiteren Forschungen in dieser Frage.

Zur Frage der internationalen Arbeiterwanderungen beschloß die Konferenz eine Resolution, die Dr. Ferrerzi-Wudapest vorgelegt hatte. Darin wird eine Vereinigung mit der internationalen Gesellschaft für geordneten Arbeiterverkehr und mit dem Komitee für soziale Verbesserung zu dem Zweck vorgeschlagen, die mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Erscheinungen der Arbeiterwanderungen zu studieren, und zwar soll man als Spezialgebiet betrachten: a) die Organisation des Arbeitsnachweises für solche Arbeiter, b) die Veröffentlichungen über die Lage des Arbeitsmarktes, c) den amtlichen Auswandererüberblick im Auslande, und d) die Ausfunftstellung an die Auswanderer vor der Auswanderung.

Die Frage ist noch vollkommen neu und auch Herr Ferrerzi mußte sich sehr viel Referate in der Behandlung dieser Frage auferlegen. Die Vorschläge wurden angenommen und in einigen Jahren wird man aus dem gesammelten Material die Bedeutung dieses Gegenstandes genau überblicken können.

Hiñsichtlich der Arbeitslosigkeitsstatistik wurde beschloffen, es bei der Resolution der Brüssler Konferenz vom September 1912 bewenden zu lassen.

Damit hatte diese Konferenz ihr Ende erreicht. Ihr Wert liegt vielmehr in der vorher erfolgten fleißigen Bearbeitung und Studierung der Arbeitslosigkeitsfragen, als in der offiziellen mündlichen Behandlung der Resultate dieser Arbeit. (Durch ein technisches Versehen war gestern in der Ueberschrift ein sinnentstellender Fehler enthalten, indem statt Arbeitslosigkeit Sozialdemokratie stand.)

### Vom Balkan.

Die allgemeine Lage.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen haben nunmehr begonnen. Zwar ist die Türkei recht wenig entgegenkommend — sie beharrt nach wie vor auf ihrem Standpunkt, daß Armistiz, Entschädigung und Dienstoff türkisch bleiben müssen, wie auch die Eisenbahnlinie Adrianopol-Deboagatsch mit den zu ihrer Verteidigung nötigen Punkten — aber die Bulgaren werden sich trotz aller großsprecherischen Erklärungen ihrer Delegierten fügen müssen. Denn ihre Lage gestaltet sich, oder allen infolge der Wirren im Innern des Landes, immer schwieriger. In der Armee herrscht ein allgemeines Chaos. Eine große Zahl höherer aktiver und Reserveoffiziere haben ihre Chorgren niedergelegt. Viele Offiziere wurden entlassen. Die Generale Komatshoff und

Wachoff haben ein Entlassungsgesuch eingereicht. Dann hat die serbische Regierung den bulgarischen Flüchtlingen, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, die Aufnahme in die jetzt zu Serbien gehörenden Lande verweigert; die Unglücklichen sind im größten Elend in Sofia angekommen und vernehmen die Verzweiflung. Die einzige einigermaßen erfreuliche Nachricht ist die Meldung von der endgültigen Wiederherstellung der Beziehungen zu Rumänien; die beiderseitigen Gesandten sind nunmehr ernannt worden. Die Werte scheint in finanzieller Beziehung wieder mehr Glück zu haben. Die Tabakregie hat dem Staatsschatz 1 1/2 Millionen türkische Pfund angewiesen und außerdem sind die Verhandlungen über eine fünfprozentige 50 Mill.-Anleihe mit einer amerikanischen Finanzgruppe — angeblich — zu einem günstigen Abschluß gelangt.

### Parteinachrichten.

Der 24. Gauweg der Sozialdemokratie der Pfalz lagte am 6. und 7. September in Pirmasens. Anwesend waren 135 Delegierte aus 89 Orten. Dem gedruckt vorliegenden Berichte ist zu entnehmen, daß auch in der Pfalz eine gewisse Stagnation in der Mitgliederbewegung eingetreten ist. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der männlichen Mitglieder um 142, die der weiblichen um über 224 abgenommen. Der Stand am 31. März war 10 579 männliche und 908 weibliche Mitglieder. Die Zahl der Ortsgruppen betrug 136. Definitive Veranmeldungen wurden 288 abgegeben, darunter 22 Frauenveranmeldungen. Mitgliederveranmeldungen fanden insgesamt 1028 statt. Flugblätter wurden in einer Gesamtauflage von 690 000 Exemplaren verteilt. — Gute Fortschritte zeigen auch die Berichte des Bezirksbildungs-ausschusses und des Bezirks-Jugend-ausschusses. Der bayerische Volkskaiser „Armer Mann“ wurde in 20 268 Exemplaren verteilt. Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 40 807,71 Mark. — Der mündliche Bericht der beiden Parteisekretäre sowie die Diskussion über Presse und Geschäftsbericht waren recht gründlicher Natur und ergaben als praktisches Resultat die Annahme einer Resolution, die den Parteigenossen zur Pflicht macht, noch mehr als bisher für die Fortwärtentwicklung unserer Organisation einzutreten; ebenso soll die Agitation für die Presse in energiereicherer Form betrieben werden. — Genosse Reichstagsabgeordneter Hoffmann-Straßersatern referierte über das Thema: „Militarismus und Sozialdemokratie im Deutschen Reichstoge“. Er ließ noch einmal die Vorgänge im Reichstoge Revue passieren und beleuchtete die Gründe, die die Mehrheit der Reichstagsopposition zu ihrer Stellung in der Debatte bezeugen haben. Die Hoffnungen unserer Gegner, daß es auf dem Parteitage über die freitragigen Fragen zu einem ernstlichen Zwiste kommen könnte, teilte er nicht; der Geist unserer Ära sei Weibel werde auch hier die Hände der „feindlichen“ Brüder zu trennen Mühsal zusammenlegen. Eine Diskussion über diesen Punkt fand nicht statt. — Erwähnenswert sind noch die Begrüßungsworte des Genossen Adolf Müller-München, die vieler als Vertreter des bayerischen Landesverbandes sprach. Er verwies auf den Ausbau unserer Presse, dem leider vom Parteivorstande nicht die erforderliche Beachtung geschenkt werde; hier müsse eine gründliche Wendung zum Besseren eintreten.

**Webel über die Lage der Partei nach seinem Tode.** In den Annalen für Soziale Politik und Gesehgung veröffentlicht Genosse Dr. Heinrich Kraus im Rahmen eines Nachrufes auf Webel als Sozialpolitiker den folgenden Brief, den er vor wenigen Monaten von Webel empfing:

Engelberg, den 20. 12. 12.

Wetter Genosse! Ihre geschätzlichen Anworten im Falle meiner Abberung zur großen Freude teilte ich mit. Auch in der Verteilung ist das demokratische Element zum Durchbruch gekommen. Ich habe in den letzten Jahren, wo ich mir oft äußerste Not überlegen mußte in Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand, Zeit und Gelegenheit genug gehabt, Beobachtungen zu machen, und diese sind sehr zu meiner Befriedigung und Zufriedenheit ausgefallen. Es ist niemand vorhanden, der auf Grund seiner Verabigung oder seiner Leistungen oder seiner historischen Stellung in der Partei ein Uebergewicht über andere ausüben könnte oder ausübt; und es sind auch nicht die Bedingungen vorhanden, daß das künftig anders wird. Auch die vorhandenen Gegenstände haben sich gemindert teils aus Einseitigkeit, teils durch zwei Strömungen in der Partei etwas ganz Naturgemäßes sind, stets vorhanden waren und stets vorhanden sein werden, solange es eine Partei gibt, dann aber auch und vielleicht vorentscheidend, weil das Verhalten unserer Gegner die Partei immer wieder zu feinen Zusammenstößen führt, wenn einen Augenblick des Gefährte lockerer werden sollte. Mit diesem Gruß A. Webel.

### Gewerkschaftliches.

**Maßregeln bei der Versicherungs-gesellschaft „Deutschland“ in Berlin.** Die Direktion dieser Gesellschaft verlangte vor einigen Tagen von ihren in der Registratur beschäftigten Angestellten, daß sie die durch Kündigung und Kronfrist einiger Angestellten entstandenen Arbeitsrückstände in Ueberstunden ausarbeiten sollten. Die Arbeitszeit sollte um zwei Stunden täglich verlängert werden. Während solche Ueberarbeit von der Gesellschaft sonst bezahlt wird, sollte diesmal die Arbeit ohne Entschädigung geleistet werden. Die Angestellten verweigerten deshalb die Leistung der Ueberarbeit. Die Folge war, daß ein Teil von ihnen von der Leistung der Ueberstunden befreit wurde, während vier Angestellte am 6. September entlassen wurden. Der Direktor Weinius erklärte den Angestellten, daß sie länger zu arbeiten hätten, wenn er die Dienststunden, die regulär von 8 bis 4 Uhr dauern, verlängere und sei es selbst bis 8 Uhr und noch

länger. Der Anordnung der Direktion haben sich nur vier der Angestellten und ein Lehrling gefügt, während sonst regelmäßig 23 Angestellte in der Registraturabteilung beschäftigt sind. Die Direktion sucht nun nach Arbeitskräften; es findet sich jedoch niemand, was bei der von der Direktion gebotenen Entlohnung von 75 bis 90 Mark monatlich auch kein Wunder ist. Die entlassenen Angestellten sind Mitglieder des Verbandes der Bureauangestellten. Dieser fordert deshalb alle Angestellten auf, Solidarität zu üben und alle Angebote der Direktion der „Deutschland“ zurückzuweisen.

**Die Probe aufs Exempel.** Durch die Zeitungen ging kürzlich die Notiz, daß drei Wälgereiarbeiter vom Erfurter Landgericht zu 1000 Mk. Schadenersatz an einen Streikbrecher verurteilt worden waren, dessen Entlohnung sie nach Beilegung des Streiks gefordert und durchgesetzt hatten. Hier das Gegenstück aus Unternehmerkreisen: „An der Brauerei Brettreich in Stolp wurde ein Brauer mit folgenden Worten entlassen: „Ich kann Ihnen in Ihrer Arbeit nichts nachhaken; Sie sind fleißig und nüchtern gewesen, aber Sie gehören einem sozialdemokratischen Verbände, ja sogar dem Vorstand an und Sie waren auch der größte Feind bei der Streikbewegung“. Der Entlassene tröstete sich mit der Hoffnung, daß man auch in anderen Stolper Brauereien sein Brot verdienen könne. Er wurde aber nirgends eingestellt, weil die Stolper Brauereibetriebe unter Hinterlegung von 300 bis 1000 Mark beim Syndikus der Stolper Handelskammer sich verpflichtet haben, vor Ablauf eines Jahres keinen Mann von einer anderen Stolper Brauerei einzustellen. Ein anderer junger, von Brettreich entlassener Brauer wurde in einer anderen Brauerei nicht eingestellt unter Hinweis darauf, daß man sonst Strafe zahlen müsse, obwohl in diesem Betriebe zwei Brauer notwendig gebraucht wurden. Der junge Mann durfte dann bei Brettreich weiterarbeiten unter der Bedingung, daß er aus dem Verbanne austrete. Der Brauerei- und Wälgereiarbeiterverband wird dem Entlassenen durch Schadenersatz die Möglichkeit zu der Bestimmung geben, ob in Stolp von Rechtswegen die Brauereibetriebe mit derselben Elle gemessen werden, mit der vom Landgericht Erfurt drei Wälgereiarbeiter gemessen wurden.

**Die Streikliste der Scharmschneider.** Die aus der Hausstelle und dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände erhaltene Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat eine deutsche Streikentschädigungsgesellschaft ins Leben gerufen, die von jedem Mitglied einen Jahresbeitrag von 1 Mark pro 1000 Mark der an die beschäftigten Arbeiter gezahlten Lohnsumme und ein Eintrittsgeld von 0,25 Mark pro 1000 Mark derselben Lohnsumme erhebt; kein Mitglied ist zu irgendwelchem Nachschuß heranzuziehen. Die Streikentschädigung beträgt 25 Prozent des auf die streikenden Arbeiter entfallenden durchschnittlichen Lohnes. Bei Ausförrungen werden 25 Prozent geleistet, wenn die Zahl der Ausgeförrten bei einer einzelnen Firma nicht mehr als 300 beträgt, bei 300—600 Ausgeförrten fallen 20 Prozent und bei über 600 Ausgeförrten 15 Prozent bewilligt werden. Zur Vermeidung von Zahlungsunfähigkeit oder Nachzahlungen ist Klärung der Entschädigungen zulässig, jedoch ist nach einer in Unternehmerkreisen verbreiteten Weberschrift für diese Kasse die Gesellschaft „unter Aufrechterhaltung eines gesunden Vermögensbestandes“ ihren Verpflichtungen bis zur vollen Höhe der angegebenen Prozentätze nachzukommen. Die Rückversicherung der Streikentschädigungsgesellschaft bei der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wird als eine Garantie bezeichnet, die anderen freiarbeitenden Streikversicherungsunternehmen vollständig fehlen.

In der Weberschrift wird die unbedingte Unterordnung der Streikversicherungs-gesellschaft unter das Gebot der Scharmschneider proklamiert, da sonst vom reinen Verbandsstandpunkt eine Neigung zur friedlichen Verständigung mit der — natürlich unbedingte und herrliche Forderungen stellenden — organisierten Arbeiterkraft und Konventionen an die Gewerkschaften vorkommen könnten! Würde, so heißt es da, die Streikversicherung selbständig sein, so würde das Interesse der Industriellen wie der Definitivität (!) an den sozialen Kämpfen, an dem Recht und Unrecht der Parteien bald erlahmen und der Vorteil könnte nur den Gewerkschaften zu Gute kommen! — Nach den Behauptungen wird Streikentschädigung erst nach vierwöchentlicher Karenzfrist gezahlt, ausbetretenen Firmen kann beim Wiedereintritt die volle Nachzahlung der verkauften Beiträge auferlegt werden. Der Austritt muß 6 Monate vorher angekündigt werden. Die Statuten beweisen auch sonst, daß man es hier mit einer streng zentral organisierten und scharf disziplinierten Vereinigung der Unternehmer gegen das Aufsteigen des deutschen Arbeitervolkes zu höherer Kultur zu tun hat.

### Soziales und Volkswirtschaft.

#### Wirtschaftspolitische Widersinnigkeiten.

Der Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart für 1912, der soeben im Druck erschienen, liefert reiches Material zum Beweis für die Widersinnigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung im allgemeinen, wie insbesondere der „bewährten“ Zoll- und Handelspolitik des Deutschen Reichs. Er behauptet, daß das Jahr 1912 zweifellos ein Jahr der Hochkonjunktur war. Die Erwartungen der Industrie und Handelskammern wurden „nicht unerheblich übertroffen“, und zwar wurde dies Ergebnis erzielt, obgleich die Stetigkeit der Aufwärtsbewegung nur während der ersten neun Monate

anbietet. Mit dem Ausbruch des Balkankrieges und der daraus folgenden politischen Unruhe in Europa mochten sich in fast allen Industriezweigen Störungen bemerkbar machen, die namentlich den Absatz nach dem Südosten Europas unterbrechen oder doch bedeutend einschränken. Auch andere Gemeinnütze der Kulturfortbewegung waren zu versetzen. Bereits im Jahre 1911 hatten sich die Angelenen dafür bemüht, daß die Kapitalbildung mit dem Kapitalbedarf nicht Schritt zu halten vermöge. Die Kapitalruhe an den Geldmarkt wurden immer dringender. Ein wahres Bettrennen um die Beschaffung neuer Mittel setzte ein. Dazu kam, daß die Steigerung der Roh- und Hilfsstoffpreise sich im Verlaufe des Jahres fortsetzte. Verschiedenen Branchen sei es gelang, auch den allgemeinen Preisstand der Fertigfabrikate zu heben (wie schon ausgedrückt!), ohne Absatz und Aufnahmefähigkeit ihrer Märkte zu beeinträchtigen, allein diese Preissteigerungen hätten meistens nicht im „angewohnten Verhältnis“ zu den wesentlichen Erhöhungen der Produktionskosten gestanden. In den Einzelberichten der einzelnen Industrien lehrt die Verwertung des öfteren wieder, daß der Geldhunger zwar ein recht guter gewesen sei, so daß die Kautzfrage trotz häufiger Zufuhrnahme von Ueberflüssen kaum hätte erfüllt werden können, daß aber der „Krupen“ den großen Umsatz nicht voll entfalten konnte. Am ganzen aber bestätigt der Bericht doch, daß das Jahr 1912 ein Jahr seitens der für das Unternehmertum war. „Unserer Meinung“ heißt es wörtlich, Industrie und Handel angesichts der vielen und schweren Hindernisse mit berechtigtem Stolz auf die in den vorerwähnten Jahren (der Ein- und Ausfuhr) zum Ausdruck kommenden außerordentlichen Arbeitsleistung zurückblicken.“ Das deutsche Wirtschaftswesen gab aus dem Besatzungsproben dieses geschwollenen Hochkonjunkturjahres „mit erneuten Kraftbeweisen“ hervor.

Wenn die offizielle Vertretung des Unternehmertums in diesen Tagen spricht, dann läßt das Zuhörer den ersetzten Mehrheits sicher nichts zu wünschen übrig. Und nun vergleiche man die Herleitung der Beschlüsse. Was ist den Arbeitern vom Ertrag der außerordentlichen Arbeitsleistung, die doch von ihnen vollbracht wurde, verblieben? Eine Reihe von Einzelberichten spricht zwar von Lohn-erhöhungen, die infolge der anhaltenden Lebensmittelerhöhung notwendig werden „mussten“, die Arbeiterkraft hat infolgedessen davon wenig davon. Zu einem großen Teil blieb sie völlig unberührt davon, soweit sie Lohnaufbesserungen erlangte, reichten diese kaum zum Ausgleich der in der Lebenshaltung eingetretenen Verteuerung. Am Schluß dieses reichen Erntejahres waren die Löhne derer, die den Acker bestellt und die Ernte hereingebracht hatten, so leer wie am Anfang. Dafür liefert der Bericht, der mit Stolz auf „die reiche Entfaltung des deutschen Wirtschaftslebens“ zurückblickt, selbst die beste Bestätigung. Es heißt da: „Endlich bildete die zunehmende Verteuerung der Lebensmittelpreise ein in seiner mittelbaren und unmittelbaren Wirkung aus das ganze Wirtschaftsleben nicht zu unterschätzendes Hindernis für lebendige Beschäftigung und steigende Prosperität. Erfahrungsgemäß legt sich nämlich für Industrie und Handel vertenerter Lebenshaltung zunächst schon in erhöhtem Maße Forderungen und damit in eine mehr oder minder allgemeine Erhöhung der Produktionskosten. Daneben aber werden auch große und wichtige Industriezweige durch

nachteilige Beschreibungen in den Absatzverhältnissen und durch eine Verminderung ihrer Umsätze direkt betroffen. Je mehr für die Befreiung des notwendigen Lebensunterhalts aufgewendet werden muß, um so enger sind die Grenzen der Ausgaben für entbehrliche Gegenstände. Der Bedarf an Kleidern, Schuhen, Möbeln usw. wird in Zeiten der Lebensmittelerhöhung von den minderbemittelten Kreisen auf notwendige beschränkt, aber auch das große Publikum auf geringere Qualität. Diese unerfreulichen Beileiterscheinungen blieben auch im Berichtsjahre einer größeren Anzahl von Industrie- und Handelszweigen nicht erspart, als namentlich durch die ungewöhnliche Steigerung der Fleischpreise die Ernährung der breiten Massen eine wesentliche Verschlechterung erfuhr.“

Und das im Jahr der Hochkonjunktur, der Ueberbeschäftigung vieler Unternehmungen, in dem Jahr, in dem der Profiteil des Kapitals zum Vollen trotz gefüllt wurde!

**Die Inzulänglichlichkeit der Witwen- und Waisenversicherung.** Ein interessantes Gebändnis enthält der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt Baden im Hinblick auf die Vorfälle der gesetzlichen Leistungen im Jahre 1912. Es ist da wörtlich zu lesen:

„Bei den Waisenrenten mit 70 M. und die Waisenrenten mit 31 M. ausgedrückt sind, ist allesamt anerkannt, daß die Arbeiterkraft durch eine Selbstversicherung hier eingestiftet, kann nicht überleben. Es wird wohl zu erwarten sein, ob die vorhandenen großen Mittel der Reichsversicherung die Aufbesserung der Hinterbliebenenversicherung nicht gestatten.“

Das haben sich die bürgerlichen Redner unserer Reichsversicherungsordnung wohl kaum träumen lassen, daß ihrem Werk schon nach so kurzer Zeit ein so vernichtendes Urteil aus berufenem Munde gesprochen wird. Mit diesem Urteil findet die an der Hinterbliebenenversicherung von sozialdemokratischer Seite geübte Kritik ihre Bestätigung.

**Stelbien — der Viehzüchter.** Die Agrarier behaupten, durch das ausländische Vieh würden die Deutschen hereingelesen und die Grenzen müßten geschlossen werden, um das inländische Vieh vor den Seuchen zu schützen. Nach Ost- und Westpreußen kommt schon seit vielen Jahren nicht ein Stück lebendes Vieh aus dem Ausland; insbesondere ist die russische Grenze gegen die Einfuhr lebenden Viehes seit verflochten. Trotzdem sind gerade Ost- und Westpreußen der Ort großer Viehzüchter; jetzt herrscht die Schweinepest sehr stark, was den Vorständen der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen Landrat a. D. Patotski-Wiedau auf dem österrheinischen Raiffeisentag zu dem Geschäftstriebe, daß durch die in den letzten Monaten in erscheinender Zahl und Schwere aufgetretenen Fälle von Schweinepest die schon durch die Entwicklung der letzten Jahre schwer gefährdete Schweinezucht der Provinz neuen großen Gefahren ausgesetzt sei. Die Raiffeisenerne sollten helfen, daß diese Gefahr von allen Landwirten in ihrer Schwere erkannt werde, daß die Gebotenen und von den Behörden geforderten Vorsichtsmaßnahmen auf das gewissenhafteste durchgeführt würden, und daß alles gefesse, um dieser neuen schweren Seuchengefahr Herr zu werden.

„Mit der „gewissenhaftesten Befolgung“ der Vorsichtsmaßnahmen hapert es in Ostpreußen ganz gewaltig, deshalb gelangt es auch nicht, die Seuchen auszusetzen.“

**Kindertarbeit und Kinderlohn.** Zu äußerst interessanten Debatten kam es auf dem österrheinischen Kinderschutzkongress, der in den letzten Tagen in Salzburg abgehalten wurde. Die Agrarier wandten sich, merkwürdigerweise unterstützt von dem früher recht modernen Sozialpolitiker Dr. Gänzlich, gegen jede Einschränkung der Kindertarbeit, die für die Landwirtschaft unentbehrlich sei, und ein heftiger Grobgrundbesitzer, ein Herr v. Zeutter, erhob dieses Verlangen im Namen von — 17 000 Bauern! Natürlich gelang die Vertreter der Kirche auf die Seite der Agrarier, obgleich der Erzbischof von Salzburg, Kardinal Rastbach, zur Eröffnung des Kongresses eine von wohlwollenden Veränderungen überarbeitete Rede gehalten hatte. Für das Verbot der Kindertarbeit traten Sozialpolitiker, vor allem aber unsere Genossen ein, für die der Abg. Glöckl, Saitka, der Obmann der Schneidergewerkschaft und der Genosse Dr. Julius Deutsch sprachen und die den stürmischen Beifall der Mehrheit des Kongresses fanden.

**Handelskammern gegen die Konsumvereine.** Es ist schon längst keine auffallende Erscheinung mehr, daß Handelskammern in der einflussreichsten Weise gegen die Konsumvereine ins Feld ziehen, um dem angeblich so hart bedrückten Mittelstand beizuhelfen. So auch jetzt die Handelskammer Bodum in ihrem Jahresberichte für 1912. Wie sie berichtet, hatte der Handel in Ostböhmen und Lebensmitteln im Jahre 1912 im wesentlichen Industrieertrag unter manchen ungünstigen Verhältnissen zu leiden. Der Beginn des Jahres brachte den Treib der Vergartheit, der die Geschäftsleute durch die verstärkte Inanspruchnahme von Kredit durch die Kundhaft löbte. Der Wettbewerb der zum Teil sozialdemokratischen Konsumvereine und der Zillerschäfte wurde von Jahr zu Jahr stärker und erschwerer dem Kaufmann das Fortkommen. Dann schildert die Handelskammer die Lage des Kleinhandels folgendermaßen:

Auf der einen Seite leidet der Kleinhandel dadurch, daß die Zahl der nicht kaufmännisch ausgebildeten Kleinhandlärer immer noch zunimmt, die unfähig, richtig zu kalkulieren, die Waren oft veräußern. Intendanten in der kaufmännischen Ausbildung und mangelnde Warenkenntnis und die Unfähigkeit, die zehrentlichen Verhältnisse im Verkehr mit Kaufmanns- und Geschäftleuten (zu beachten, soll es wohl weiter bleiben. Am Tage sehen die beiden Parteien) mangeln. Während her, die dem kleinen des Kaufmannsbesitzes Schaden und Ansehens dazu gehen, den Handel mit neuen Verbindungen und einschneidenden Bestimmungen zu belasten. Diese Rückschlüsse sind es auch vornehmlich, wenn auch leider nicht ausschließlich, die die Disposition, besonders das weibliche, aus der geringsten Bildungslage nehmen. Das ist nicht in der Lage sind, ihren Angehörigen eine kaufmännische Ausbildung zu geben, liegt auf der Hand. Somit tragen sie, wie auch die Konsumvereine und viele Warenhändler, dazu bei, das kaufmännische Proletariat zu vermehren. Marktfeindliche Neigung, Ueberhandnehmen des Jagdwesens und übertriebenen Genußens von Rabatten an Vereine und dergleichen bilden ein wenig erfreuliches, aber sehr schändliches Thema in allen Verhandlungen der kaufmännischen Vereine, die sich die Wahrung der Interessen des Kleinhandels, seine Erhebung und Sicherung zum Ziel setzen.

Neu ist an den Auslassungen, die im übrigen in einem Atem die Konsumvereine als Mittelstandvernichter demagogieren und den wahren Grund, die Belebung des Kleinhandels, ins Treffen führen, lediglich die furchtliche Verarmung, die Konsumvereine tragen zur Vermehrung des kaufmännischen Proletariats bei. Wir sind gutbergt genug, anzunehmen, daß lediglich ein Schreibfehler vorliegt und daß die verehrliche Handelskammer die Absicht gehabt hat,

**Feuilleton.**

**Jena.**

Der Ort, an dem unser diesjähriger Parteitag stattfindet, gehört zu den ehrwürdigsten Städten Deutschlands. Bereits in Urkunden des 12. Jahrhunderts wird seine Existenz erwähnt, und noch heute erblüht das Auge des Historikers sowohl in den Straßen wie auch in der Studentenstadt Jena als Zeugen der Vergangenheit zahlreich u a l t e Häuser. Schwere Brüstungen brachte der Dreißigjährige Krieg über die Stadt, indem kaiserliche und bayerische Truppen dort mehrfach Quartier nahmen und ohne Vermittlung der Steuerbehörden ansehnliche Wehrbeiträge einzwangen. Noch schlimmer salt erging es den unglücklichen Jenernern um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, wo der Ort zum Aul zahlreicher übel beleumundeter Individuen aus allen Gegenden Deutschlands wurde. Vaterländische Gefellen, wie der gefürchtete Bogdan und Alexander a. Humboldt, quersüchtige Schwärmergeister wie Fichte und Schelling, der berüchtigte Arbeit Goethe und der in seiner mürrischen-berghischen-Heimat jahreslänglich gewordene Literat Schiller nahmen in Jena längere oder kürzere Zeit ihren Wohnsitz und brachten das städtische Niveau der Stadt derartig herunter, daß die preussische Regierung sich schließlich genötigt sah, ihren Untertanen den Besuch der dortigen Universität bei Strafe zu verbieten. Einen Ausgangspunkt in der Geschichte Jenas bildet dagegen der 13. Oktober 1806, wo Napoleon, der erhabene Schatzberg der damals regierenden Dynastie, unter dem grenzenlosen Jubel der patriotischen Bürgerhaft seinen Einzug in die besagte Stadt hielt.

Die Eingeborenen Jenas sind, wie alle Angehörigen des sächsisch-thüringischen Stammes, helle und gemäßig. Ihre Völligkeit äußert sich namentlich in einem ungewöhnlichen optischen Scherfblick, der durch die Produkte der weltberühmten optischen Werkstätten von Carl Zeiss noch wesentlich unterstützt wird. Die Gemütsart der Jenerer erkennt der Fremde sofort an dem im Verkehr herrschenden ungeheuren Ton. Kleine Meinungsunterschiede pflegen mit Hilfe der bondblichen Ergänzisse des benachbarten Torfes Regenbain leicht und schnell beglichen zu werden. Der Gewerbetreib ist sehr bedeutend und wird durch die zahlreichen Rentiers und pensionierten Beamten, die in Jena ihren Wohnsitz haben und der arbeitenden Bevölkerung mit gutem Beispiel vorangehen, nicht unwesentlich gehoben. Einen besonderen Stolz Jenas bilden die vortrefflichen Brauereien und andere den akademischen Studienwecken dienende Institute.

Um Politik kümmerten sich die Einwohner Jenas in früheren Zeiten nicht, sondern sie waren einfach national-liberal. Erst seit der letzten Reichstagswahl hat sich ihr politisches Bewußtsein, da ihnen der bürgerliche Kandidat zu „schauerlich“ erschien, in erfreulicher Weise ge-leutert.“

In der wegen ihrer landschaftlichen Reize berühmten Umgebung der Stadt liegt bekanntlich auch das Paradies, dessen Besuch kein für theologische Fragen sich interessierender Parteitagbegleiter vermissen sollte. Jeden Mittwochabend findet dort Konzert statt. Der Eintritt ist frei, doch erwartet der das Tor hütende Engel mit dem flammenden Schwerte ein kleines Kränzchen. Die sehr beliebten Pordenhorfer vom Baume der Erkenntnis werden von jungen Tannen feilgeboten. Um Vertämlern vorbeugehen, bemerken wir übrigens, daß die heute im Paradies übliche Kleidung die a nach dem Sonnenhit ist — also auch bei warmer Witterung mindestens Feigenblatt.

Aber wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten, und so müssen wir zum Schluß leider auch auf ein düsteres Blatt im glänzenden Rahmen Jenas hinweisen. Auf den die Stadt umgebenden Hügeln wuchert nämlich ein gar felt-sames Schlingengewebe, dessen traubenartige Früchte im gegorenen Zustand eine Flüssigkeit absondern, die unter den Eingeborenen den Namen „Wein“ führt. Diese Flüssigkeit gehört zu den lurchbarsten Wlansgeniffen, die die Wissenschaft kennt. Ihre ägende Schärfe frist Löcher in zentimeterdicke Eisenbleter, auf die Haut gebracht, erzeugt sie krebs-ähnliche Geschwüre, innerlich genossen oder führen schon wenige Tropfen unter den Symptomen einer schweren Gaskessentzündung unrettbar zum Tode. Wie eine alte Volkslage berichtet, sollen im 13. Jahrhundert sieben Brüder, die aus Grünberg in Schlefien eingewandert waren, in der um Wartles gelegenen „Reise“ je ein Liter dieses fatalen Getränkes ohne jede gesundheitsliche Schädigung zu sich genommen haben. Sie wurden sofort vor den Rat der Stadt geführt und sollten wegen Exzess verurteilt werden, bestanden aber glücklicherweise die Feuerprobe und werden seidem als die „sieben Brüder Jenas“ in den Chroniken der Stadt oft und gerühmt Stolz erwähnt.

(Aus dem „Wahren Jacob“.)

**Städtische Mittel zum Besuche der Bauausstellungen.** Die Einwohnerzahl von Jena beträgt 19 191 Personen, wovon 11 000 männliche und 8 191 weibliche Einwohner sind. Die städtische Bevölkerung ist auf 35 M. als Zuschuß zu einer Reihe von Bauausstellungen in Leipzig. Ein hundertfacher Zuschuß wurde den Bauarbeitern als Hüter durch die Ausstellung beigegeben. — Vor einigen Tagen melbten wir von Mainz das gleiche.

**Witwenmitleid.** Der größte der acht Monde des Jupiter, die seit jeher das besondere Interesse unserer Wissenschaften ge-

nieren, zeigt, wie der französische Forscher J. Guillaume beobachtet hat, bei seinem Fortschreiten durch die Ringe des Planeten im Hohen fast seiner sonstigen kreisförmigen Fläche eine höckerige Form und zugleich auch eine weiße Spitze am nördlichen Pol, ähnlich, wie wir sie am Mars beobachten können. Er muß also, nach man bisher noch nicht wußte, mit einer Atmosphäre umgeben sein, wie sie z. B. der Mond unserer Erde nicht erkennen läßt.

**Nach einem die Rindmirtin.** Innerer an dieser Stelle ge-äußerten Zweifel über die Identität der Godesberger Wirtin mit der im Rudolf Raumbachs Lied vorkommenden, haben sich ihre namentlich der Kulturgeschichte „Dorlag“ mitgeteilt, daß weder die Godesberger noch ein andere s. w. Rindmirtin das Wort zu dem Gedicht war. „In den achtziger Jahren des vorliegenden Jahrhunderts“, erzählt der Gedichtemant, „war der Dichter zu einer feldischen Veranstaltung der „Kunstlerlauf“ in Weimern als Gast erschienen. Als früherer Mitglied war ich auch eingeladen worden und ich gerade als ich schon als „Rindmirtin“ genannt wurde. Da ich ihn schon als „Rindmirtin“ gekannt haben gelernt hatte, fragte ich ihn nach dem Ursprung des Worts in der Weimern, daß irgendein interessantes Erlebnis aus einer Alpenwanderung zum Vorschein käme. Aber er erzählte: Auf einem Spaziergang von Weimern nach Delba hätte er einmal ein Gespräch mit einer Bauernmutter erlebt, die so sprach, wie eine sagt: „Wie ham'n Herrschöckelger, der is so fahrt, die bischereichen Pflanzstie entpflanzten.“ Demnach beruht die Rede auf einer sehr profanischen Unterlage. Die Wirtin in Godesberg aber hat ganz zu Unrecht all die Jahre lang die gewaltige Reklame für ihr Lokal gehabt. Dort wurde getrunken, bis „sein Tropfen im Veder“ mer.“

**Eine Silencenbiographie.** Die lang erwartete Silencenbiographie aus der Feder des Hamburger Schriftstellers Dr. Heinrich Spiro, unter dem Titel „Leo an a Silencen, sein Leben und seine Werke“, erscheint demnächst bei Schuber u. Wöhrer, Berlin. Der Dichter hat selbst den ihm befreundeten Verfasser für die Darstellung seines Lebenslaufes anerkennen.

**September.**

Ein letztes ständiges Geilchen — Ein Aulen der Winter kaum, Und alles ist vorüber Wie Duft und Sommertraum.

Sturmwind blaut die Wege Dem mögen Heilgezeiten, Septemberabend hallen Die Wuhngänge ein.

Es ist der Herbst gekommen So leif, man mecht es kaum — Was weint Du, Wanderschele, Um deinen Sommertraum!

Clara Müller-Johann.



Die unbestreitbare Tatsache festzustellen, daß die Konsumvereine sehr wesentlich zur Steigerung des kaufmännischen Profits, des Klein- und Großhandels gleichmäßig auf dem Gewinn haben, beitragen.

Was durch die Gurgel rinnt. In Wien hat der Verein österreichischer Alkoholgegner eine sehr lehrreiche Ausstellung veranstaltet, über die die Wiener „Arbeiterzeitung“ u. a. berichtet: Das Deutsche Reich — so erzählt eine Tafel der Ausstellung — gibt 222,9 Millionen Mark für öffentliche Volksschulen aus, 893,7 Millionen für die gesamte Arbeiterversicherung, 1594 Millionen für das Meer. Über 3100 Millionen, dreitausendvierhundert Millionen Mark werden alljährlich in Deutschland verbrannt! Man vergleiche mit dieser ungeheuren Verschwendung die Jiffen der Reichsschulen; sie betragen 1925 Millionen. Im Trause steht die Schuld. Eine andere Tafel zeigt uns das sanftmütige Wien. Im Jahre 1904 wurden hier um 15 Millionen Kronen Branntwein, um 32 Millionen Wein und um 76 Millionen Bier vertrieben. Das macht 123 Millionen Kronen aus, gerade die Hälfte des gesamten Wiener Viehviehs für Wohnungen und Geschäftsräume. Welche Möglichkeiten einer Lebenssteigerung geben durch die wirtschaftliche Trübsal nicht unüberwindlich verloren! Man hat sich die Haushaltungen von Rindberger Arbeitern angesehen. Sie meinte sie für den Trum ausgeben, um so schlechtere Wohnungen müssen sie beziehen. Es ist erschreckend, wie groß die Alkoholgaben im Verhältnis zur Miete und Lebensführung sind. Wer trinkt, trinkt sich in die elendsten Wohnungen hinein, in Miskohität und Treulosigkeit. Man sieht eine Fülle von Weibern, Ziffernreihen, Flugblättern und Wandtafeln. Sie zeigen alle die Gefahren und die Schädlichkeit des Alkohols.

**Aus dem Lande.**

**Barel.** Die Abende werden länger und da ist es wohl angebracht, alle Gewerkschafts- und Parteigenossen auf die im „Jahrbuch Oldenburg“ befindliche Zentralbibliothek der Partei und Gewerkschaften aufmerksam zu machen. Es sind in der letzten Zeit eine ganze Anzahl neuer Bücher der Bibliothek einverleibt worden. Um allen Wünschen gerecht zu werden, sind sowohl gute Romane wie auch Werke gewerkschaftlichen und politischen Inhalts angeschafft worden. Um nun den Lesern die Auswahl der Bücher so leicht wie möglich zu machen, hat die Bibliothekskommission ein neues Verzeichnis aller in der Bibliothek vorhandenen Bücher herstellen lassen. Aus der Bibliothek werden Bücher an alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Vereine von Barel und Umgebend ausbezogen. Die Leihfrist für jedes Buch beträgt 14 Tage, kann aber verlängert werden. Das Entleihen der Bücher ist kostenfrei, nur ist beim erstenmale ein Verzeichnis für 15 und eine Karte für 5 Pf. zu lösen. Die Bibliothek ist Freitags von 7 1/2 - 8 1/2 Uhr geöffnet.

**Oldenburg.** Strafkammer vom 8. September. Der auf der Torpedoverfertigung in Wilhelmshaven beschäftigte Schlosser Johann Hinrichs Hülshof in Küstringen zum Nachste verurteilener Schlichter Briefe, durch die er Beträge von 45 und 30 Mark erhielt. Auch erwiderte er sich für 4,50 Mark Geld. D. der bedingungsweise begnadigt wurde — er hatte wegen Diebstahl und Urkundenfälschung 8 Monate Gefängnis erhalten — ist in vollen Umfang gefängnis. Er gibt an, daß seine Frau krank liege und er seine Arbeit gehabt habe. Urteil: 9 Monate Gefängnis. — Die bereits verurteilten Juristen Gruner und Steffer, beide aus Schlef, sowie ein Boormann aus Bannsteweig stahlen in Umkleekabinetts Einsteigen ein Paar Schuhe und eine Dose. Während S. und S. mit je einem Monat davonkommen, erhält G. drei Monate. — Geschäftliche in ganz Deutschland, so in Konstantin, Könnig, Kurich, Bremen, Sternberg, Dürum, Barel, Gochsternünde u. a. hat der mit Gefängnis und Justizhaus vorbehaftete Adolf Wilmann aus Vangerfeld im Erzgebirge gegeben. Er gibt an, in der Nacht vom 20 auf 21. Juli nur deshalb in Elsteth eingeklinkt zu sein, um dort zu nächtigen. Das wurde ihm nicht geglaubt, sondern verächtlicher Einbruch angenommen, den er mit einem Jahre Justizhaus sühnen muß. — Dann begann die Verhandlung gegen den Wolfshinenschlosser Emil Wolf und die Händlerin Wolf aus Küstringen-Wilhelmshaven. Der etwa 10 Jahren alte Wolf aus Vergehlichkeit oder Versehen noch und nach 19 Pfund Metallball von der Werk mitgenommen haben. Frau W. hat sowohl diese Abfälle gekauft, als auch einmal 15 Pfund Bronze und 15 Pfund Weismetall von einem Herrn Richter, W. und W. haben in der Untersuchung unobdachtig von einander befehndet, mehrere Male ähnliche Geschäfte gemacht zu haben. In der heutigen Verhandlung befreiten sie das. Durch die Aussagen von Zeugen und Sachverständigen wurde festgestellt, daß die entwendeten Sachen tatsächlich „alt“ waren, was aber nicht hinderte, daß der Werkmeister Buder das Silo auf 60 Pf. Materialwert schätzte! Das Gericht nahm bei W. nur Unterschlagung an und verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe, während bei Frau W. das Verbrechen der Hehlerei fortsetzt und sie nur wegen Uebertretung der Gewerbeordnung 150 Mark sühnen muß. — In Barel wurde einem Vikar ein Hof gestohlen. Der Arbeiter Ranje aus Brelau gibt diese Tat an. Da er sie mittels Einsteigens ausführte, wurden ihm drei Monate Gefängnis zuerkannt. — In der Arbeiterkolonie Danelberg stahl der Arbeiter Wilhelm Krüger aus Brelau einen Kolonien einen Angu, Wäsche u. dergl. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis. — In nächstfolgender Sitzung freigesprochen wurde der 64 Jahre alte Fabrikarbeiter Carl, der sich an einem sechsjährigen Mädchen vergangen haben sollte. Ein Beweis für die ihm zur Last gelegte Tat konnte nicht erbracht werden. — Drei junge Leute, von Wöme und Reifner aus Brelau und Behrens aus Carolinenhof machten eine Biererei, bei der ihnen das Geld ausging. In der Nähe von Cleverens trofen sie den Dienstknecht D., der aufgefordert wurde, Geld

herzugeben. D. befohl aber feins. Deshalb visitierte Reifner ihn und soll ihm dabei allerlei entwendet haben. Dann will der D. von allen dreien gefesselt und angepöndelt worden sein. Reifner, der sich selber als Hauptverdächtig hinstellte und trotz Jugend schon vorbestraft ist, erhält wegen Nötigung sechs Monate Gefängnis. Die beiden anderen kommen wegen Beleidigung mit je 20 Mark Geldstrafe davon. — Die Arbeiter Anspiel und Feldberg, beide aus Zettin und beide ohne wegen Körperverletzung vorbestraft, haben sich in Nordheim in der Nacht vom 28. zum 29. Juli an Bord eines norwegischen Dampfers trotz wiederholten Verbotes aufgehängt. Als sie dem gewaltsam entfernt werden wollten, kam es zu einer Reiberei, in deren Verlauf A. dem Steuermann einen Messertisch verletzete. Die Angeklagten sind gefängnis und erhalten in anbetragt ihrer früheren Beurteilungen empfindliche Strafen: A. 1 Jahr 11 Tage und F. 1 Monat und 1 Woche Gefängnis. — Bereits über 10 Jahre Justizhaus hinter sich hat der Arbeiter Bernhard Lübes aus Enstet. Vorbestraft ist er u. a. wegen Unterschlagung und Diebstahl. Diesmal hat er in Cloppenburg einen Arbeiter Gorder Altmannsgasse und andere Kleingüter gestohlen. Er ist gefängnis. Da ihm mildernde Umstände verlag werden, erhält er eine Justizhausstrafe von einem Jahre.

Der Sozialdemokratische Frauenverein Ewersten hält ein Kränzchen am Sonntag den 14. September im Schützenhof zur Zaubenburg (Zob. Holze) ab. Es ist das erste Vergnügen, das der Frauenverein hier abbält. In der Festlichkeit werden die Gewinnen und Gewinnsinnen der Ortsvereine der Stadt und Dörfern freundlichst eingeladen.

Für den Kramermarkt am 28. September ist seitens des Magistrats eine Polizeiverordnung erlassen, welche den Verkehr auf dem Pferdemarktplatz, sowie in den Straßen regelt. Die Uebertretung zieht Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu acht Tagen nach sich.

Einen schweren Unfall zog sich der Arbeiter Schr. in der Gerberlei von Elmamm u. Sohn zu. Durch einen Sturz fiel er so unglücklich, daß eine schwere Gehirnerschütterung eintrat, die die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

**Nordenham.** Der Boreler „Gemeinnützig“ schreibt: Hier erhält sich mit Bestimmtheit das Gerücht, daß die Friedrichswerth in Einswarden demnächst in die Hände der Firma Strupp in Essen übergehen werde. Damit wäre das Fortbestehen des Unternehmens gesichert, das in den wenigen Jahren seines Bestehens finanzielle Erfolge erzielt hat. Die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Die tiefere Ursache des Unfalls ist unklar, muß für den Aufstehenden schwierig sein. Zum Teil hat es jedenfalls seinen Grund in der räumlichen Trennung zwischen der Werkstätte und der in Schornstein gelegenen Maschinenbauanstalt, die manche Unzulänglichkeiten im Gefolge hat. Die Vereinigung der beiden Betriebe ist jedenfalls die erste Forderung für eine anspruchsvollere Fortsetzung des Werksbetriebes. Mit dem Uebergehung auf die Weltfirma Strupp würden die finanziellen Hindernisse für die gezielte Fortentwicklung wegfallen, für die sonst in der vorteilhaftesten natürlichen Lage der Werkstätte besten Vorbedingungen gegeben sind. Von der Werkleitung wird zugegeben, daß Verhandlungen in dieser Angelegenheit im Gange sind. Mögen sie zu einem befriedigenden Ergebnis führen, an dem besonders die Geschäftswelt unseres Industriebezirks lebhaft interessiert ist.

**Leer.** Durch die Unfälle des Lokomotivführers Marwede, der zufällig in Ihren bei einer Strafentziehung aus dem Fenster seiner Maschine sah und bemerkte, daß dicht vor dem Zuge ein kleines Mädchen nichtausend auf dem Geleise spielte, wurde dessen Tod verhängt. Mit aller Kraft gab Marwede Gegendampf und konnte den Zug drei Schritte noch vor dem Rinde, zum Stehen bringen.

**Aus aller Welt.**

Die zertrümmten Rennwörter Kollen. Nach den letzten gemessenen Wolkenbrüchen sind die Meteorologen Rennwörter zu der Ueberzeugung gekommen, daß die starken Wolkenzüge die Folge der hohen Gebäude sind. Früher, lagen sie, als die Gebäude nur wenige Stockwerke hoch waren, hatte die Gubionsstadt nicht über so plötzlich hereinbrechende Wasserfallen zu klagen. Jetzt, da sie aus 30-40stöckigen Gebäuden besteht, werden die Regenwolken, die über der Stadt schweben, durch die Wolkenkratzer zerrissen und schütten plötzlich ihre Wassermengen über die Stadt.

Walfischfang in der Elbmündung. Seit etwa acht Tagen trieben sich in der Elbmündung zwei Walfische umher, auf die der Fischer Martin Zuhre aus St. Margarethen mit einigen anderen Fischern Jagd machte. Gestern gelang es ihm endlich, die beiden Tiere gegen das Land zu treiben, und der größere der beiden Wale, offenbar ein Weibchen, strandete am Freiburger Ufer, wo er infolge der achtstündigen Jagd und der dadurch hervorgerufenen Erschöpfung bald einging. Der kleinere Wal wurde von den Fischern ins Schiff des Meeres gejagt und dort mit Netzen erlöset. Er hatte eine Länge von vier Metern, während der größere Wal acht Meter lang war und 12000 Pfund wog. Gogendat hat die beiden Tiere angekauft.

Die Plut in Wühlhaken. Es wird berichtet: Die bei der Plut in Wühlhaken Verletten befinden sich den Umständen entsprechend wohl und man darf jetzt die begründete Hoffnung hegen, daß alle am Leben bleiben werden. Wagner selbst zeigt noch immer keine Spur von Heu. Er kann sich in seiner Zelle im Krankenhaus noch Weibchen

bewegen, doch hat man ihm den Verband so angelegt, daß es ihm unmöglich ist, irgendwelchen Schind- oder Selbstmordversuch zu unternehmen.

Zwei Kinder durch einen Ziegenbock getötet. In der kleinen Ortschaft Kollersberg an der bairisch-österreichischen Grenze ließ die Tagelöhnerin Marie Horner, um auf dem Felde zu arbeiten, ihre beiden Kinder, die fünf Jahre alte Marie und den zweijährigen Karl, allein in Hause zurück. Die Kleinen spielten mit dem Ziegenbock im Stall. Als die kleine Marie das Tier mit einer Rute schlug, wurde es wütend und rannte gegen die Kinder. Um sich vor den Angriffen des Ziegenbocks zu schützen, schleppte Marie-Maria angestürzt für Weiden zu sich in die Ställe, aber das wildgewordene Tier verfolgte die Kinder auch dorthin, so daß die Kleinen mit den Hörnern auf und schlugerte es an den Rücken. Dann richtete der wütende Bock auch den umarmte ganz schuldlosen zweijährigen Karl zu. Als die Mutter von der Arbeit heimkam, fand sie ihre beiden Lieblinge in der Ställe in einer großen Blutlache auf. Die kleine Marie lag mit aufgeschlittenem Leibe tot beim Herde, der kleine Karl stummerte noch, starb aber nach einigen Stunden infolge der furchtbaren Verletzungen. Von Nachbarn wurde ein Hirschkäse herbeigebracht, der den wütenden Bock niederschloß.

Unfälle französischer Militärzüge. Die französischen Desertionäre sind mit schweren Unfällen gefüllt eingeleitet worden. Die Truppen werden angeblüht im Rückziehen der Republik konzentriert, wo am 11. September der Krieg im Frieden beginnen soll. Ein Sonderzug entgleitete vor der Station Montreuil. Die drei letzten Wagen des Zuges entgleiteten. Ein Unteroffizier wurde getötet, zwölf Soldaten wurden schwer verletzt. Ein weiterer Unfall ereignete sich bei St. Amans-Soulut (Departement Tarn). Der Zusammenstoß mit einem Wägenzug war äußerst heftig. Der erste Wagen wurde weit über das Geleise geschleudert und fiel um. Im Wägen befanden sich die Pferde mehrerer Offiziere und zwei Soldaten. Die beiden Soldaten wurden abgehauen, gerieten aber unter den Zug, wobei der eine vollständig verstümmelt wurde, dem anderen beide Beine abgefahren wurden. Die Pferde wurden getötet. Die Kantinenwirtin, eine Frau Sabotier, wurde sterbend unter den Trümmern hervorgezogen. Ihr Mann und ein Kellner haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Außerdem wurde der Lokomotivführer des Wägenzuges getötet, der Fahrer konnte bisher noch nicht aufgegriffen werden und man nimmt an, daß er gleichfalls getötet wurde. Zahlreiche Verwunden wurden verlegt.

Seine Todesurteil. Die beiden Rennfahrer Schauermann und Kasten, über deren Rainer Stürze wir gestern berichteten, sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Zu dem Unfall erfahren wir noch: Gleich zu Beginn des Rennens begann aus dem Hinterreifen der Schrittmotormaschine von Guignard die Luft zu entweichen, und ein Sturz war unvermeidlich. Kommen der Schrittmotor von Guignard, stürzte und rollte mit seinem Fahrer die Bahn hinunter. Guignard verlor die Kontrolle über sein Pferd, das sich in die Höhe schlug. Schauermann mit seinem Schrittmotor, dagegen stiel Schauermann mit seinem Schrittmotor weichen. Gegen fünf Uhr kamen er und erlitten so die schweren Verletzungen. Seit fünf Tagen wurden auf der Schauermannsgrube bei Zebra vier Verglote vermisst. Gestern sind sie tot aufgefunden worden. Sie waren durch Gase erstickt. Die Schauermannsgrube gehört der Firma Wark. — In der vergangenen Nacht ist die Schürze Schauermanns durch einen Blitzschlag in die Höhe geschleudert und in Berlin bei einem Sturze in ihrer Wohnung verbrannt und zerstört. — Seit fünf Tagen wurden auf der Schauermannsgrube bei Zebra vier Verglote vermisst. Gestern sind sie tot aufgefunden worden. Sie waren durch Gase erstickt. Die Schauermannsgrube gehört der Firma Wark. — In der vergangenen Nacht ist die Schürze Schauermanns durch einen Blitzschlag in die Höhe geschleudert und in Berlin bei einem Sturze in ihrer Wohnung verbrannt und zerstört. — Seit fünf Tagen wurden auf der Schauermannsgrube bei Zebra vier Verglote vermisst. Gestern sind sie tot aufgefunden worden. Sie waren durch Gase erstickt. Die Schauermannsgrube gehört der Firma Wark. — In der vergangenen Nacht ist die Schürze Schauermanns durch einen Blitzschlag in die Höhe geschleudert und in Berlin bei einem Sturze in ihrer Wohnung verbrannt und zerstört. — Seit fünf Tagen wurden auf der Schauermannsgrube bei Zebra vier Verglote vermisst. Gestern sind sie tot aufgefunden worden. Sie waren durch Gase erstickt. Die Schauermannsgrube gehört der Firma Wark.

**Vermischtes.**

Der Alkoholverbrauch in Norwegen. Die amtliche Alkoholstatistik erbringt den Beweis, daß der Verbrauch an Alkohol in Norwegen trotz aller gegenwärtigen Maßnahmen in beständigem Steigen begriffen ist. Die inländische Produktion von Spiritus mit 50 Prozent Alkoholgehalt ist seit 1908 von 4 831 000 Liter auf 2 882 000 Liter im Jahre 1912 zurückgegangen. Gleichzeitig ist aber die Alkoholeinfuhr aus dem Auslande von 1 702 000 Liter auf 6 318 000 Liter gestiegen. Der Alkoholverbrauch, der 1908 2 78 Liter für den Einwohner betrug, war 1909 auf 2,92, 1910 auf 3,21, 1911 auf 3,22 und 1912 auf 3,47 Liter gestiegen. Die Weineinfuhr ist in dem genannten Zeitraum von 2 505 000 Liter auf 3 667 000 Liter oder von 1,08 auf 1,33 Liter für den Einwohner gestiegen. Der Bierverbrauch ist in dem gleichen Zeitraum von 17,9 auf 22 Liter für den Einwohner gestiegen.

Der größte Bahnhof der Welt. Nach sechsjähriger Arbeit wird in der nächsten Zeit in Newyork der Bau des Zentralbahnhofs, des größten der Welt, zu Ende geführt, für welchen ein ganzes Wohnviertel der großen amerikanischen Metropole demoliert werden mußte. Der Bahnhof umfaßt ein Areal von 31 Hektar und hat 900 Millionen gekostet. Nicht nach der Art der üblichen Bahnhöfe hergestellt, liegt er nur zwei Stockwerke, von welchen das eine sich im Niveau der Straße, das zweite unterhalb befindet. Die beiden Stockwerke sind von 68 Schienensträngen durchschnitten, deren Schienenlänge 53,5 km beträgt und welche für den täglichen Verkehr von 1000 Zügen dienen. Hierbei umfaßt das zweite Stockwerk 42 Stränge für die Fernzüge und das erste 26 für die Vorortzüge. Dieses ungeheure Schienennetz, zu dessen Herstellung



